

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol

Turnauna - Prädikat schützenswert

Ludwig van Beethoven

Da Capo des VSM

• Geleitwort •



Der Turnauna-Schuttkegel, der „Iceman“, Beethoven und Da Capo des VSM

Er ist einzigartig und kostbar zugleich – der Turnauna-Schuttkegel, der das Landschaftsbild des Vinschgaus prägt. Es sind gewaltige Erdrutsche, die sich vor vielen Jahrhunderten, vielleicht Jahrtausenden nach gewaltigen Regengüssen ins Tal bewegten und sich dort fächerförmig ausbreiteten. Was sich ursprünglich als Katastrophe darstellte, erwies sich später als Segen. Die Kegel sind sehr fruchtbar und werden heute von den Menschen in vielfältiger Weise bewirtschaftet. Es ist eine vielfältige Landschaft, die mit allen Sinnen begriffen werden kann und die es verdient, dass sie für spätere Generationen erhalten bleibt. Diesem Schuttkegel widmet die Heimatpflege in dieser Ausgabe eine ausführliche Darstellung.

Harsche Kritik übt Claudia Plaikner, die Obfrau des Heimatpflegeverbandes, an einer Aussichtsplattform mit dem Namen „Iceman Ötzi Peak“ auf der Grawandspitze im Schnalstal. Dies sei, so Plaikner, Ausdruck einer seit einigen Jahren grassierenden Inszenierung unserer Heimat, speziell unserer Berge und

Wanderwege, „die wir für absolut überflüssig erachten.“ Wo bleibt der Respekt der Betreiber vor unserer Berglandschaft, dem Namensgut, den religiösen Zeichen, fragt die Obfrau empört. „Maßlosigkeit und Anmaßung machen sich in diesen Kreisen breit“, stellt Claudia Plaikner fest.

Ein „Gedenkblatt“ widmet der Südtiroler Chorverband einem Komponisten, der ein großer Meister seiner Zeit war und dessen Werke spätere Generationen nachhaltig geprägt haben. Ludwig van Beethoven –er feiert in diesem Jahr den 250. Geburtstag – gilt nicht nur als „König“ der Klassik, sondern er hat auch der nachfolgenden Romantik den Weg geebnet. Die Instrumentalfassung des Liedes an die Freude von F. Schiller ist seit 1980 die offizielle Hymne der Europäischen Union.

Ein langsames Da Capo nach der Corona-General- und Zwangspause sieht der VSM in der Südtiroler Blasmusiklandschaft. Viele Musikkapellen haben erste Schritte in die neue Realität getan und alle hoffen, dass nach Monaten des Lockdowns die Freude am Musizieren wieder zu neuer Blüte gedeiht.

Alfons Gruber

• Inhalt •

• Heimatpflege

Besonders schützenswert: der Turnauna-Schuttkegel	3
Turnauna - eine Landschaft im Spiegel ihrer Namen	6
Der Turnauna Schuttkegel - ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte	8
Stiftung „Landschaft Südtirol“ stellt sich vor	10
Ötzis Erbe in Stahl verpackt: Grawandspitze wird zum Iceman Ötzi Peak	12
Wo bleibt der Respekt? Ein Kommentar von Claudia Plaikner	13
Flughafen Bozen: Abtretung der ABD-Quoten entspricht nicht normativem Rahmen	14
Schmuckstück erhalten: das Kirchlein zum hl. Antonius in Ritzail	16
Hans Hofer und seine Leidenschaft für den Trockenmauerbau	18
Musik aus dem Ahrntal: Familie Huber bringt erste CD heraus	19
Sonderausstellung zum Thema „Tracht“ in Innsbruck	20

• Chorwesen

Zum Jubiläum des großen Komponisten Ludwig van Beethoven	21
Motivation kommt von allein: Singwochen für Grundschulkinder	22
Im Dienste der Musik und des Klanges Workshop für Chorleiterinnen und Chorleiter	23
Musiktheater von Tuba-Voiceline und dem Kinderchor Ehrenburg	24
Wie man Stimmen zum Klingen bringt. Workshop für Kinder- und JugendchorleiterInnen	25
Singen ist toll - Projekt Landeskinder- und Landesjuniorchor	25
Chorleiter gesucht	26

• Blasmusik

Ein langsames Da Capo der Blasmusikwelt nach der Coronapause	27
Im Ahrntal wird seit 2004 gezielt musikalische Jugendarbeit geleistet	30
Der Musiker Raphael Steinwandter und seine Faszination, aus wenig viel zu machen	32
65 Jahre Einsatz für die Musik - Alois Schmid aus Terenten wird 80	33
Vom Wert des Erinnerens - Neue Forschungsergebnisse zur NS-Kulturpolitik in Tirol	34
Epigramm: Ein Eröffnungswerk für Blasorchester von Gottfried Veit	35
Musikpanorama	35

Status: Besonders schützenswert

*Der Turnauna-Schuttkegel in Taufers im Münstertal –
eine Bestandsaufnahme*



Der Turnauna-Schuttkegel ist ein Kleinod in naturkundlicher und kulturhistorischer Hinsicht.

Er ist das landschaftliche Aushängeschild von Taufers im Münstertal. Daher bedarf der Turnauna-Schuttkegel eines besonderen Schutzes. Ein Blick zurück und eine Bestandsaufnahme:

Mit dem Abschmelzen der eiszeitlichen Gletscher und dem Auftauen des gefrorenen Bodens fielen enorme Schuttmengen an. Größere und kleinere Murschuttkegel wurden an den Ausgängen der Seitentäler aufgeschüttet. Die größten der Alpen befinden sich im Vinschgau. An erster Stelle steht mit 800 Meter Höhenunterschied und mit einer Gesamtfläche von 13 km² die Malser Haide. Der zweitgrößte Schuttkegel, die Gatria-Mur, liegt am Ausgang des Gatriatales zwischen Schlanders und Laas.

Schuttkegel und Lahnstrich sind aber noch mehr – ein sagemumwobener Landstrich. Die Flurnamen stammen, wie viele Namen in Taufers, aus der vorrömischen und vor allem der bündnerromanischen Sprachschicht (siehe eigenen Bericht).

Tier- und Pflanzenparadies

Am Fuße der Malser Haide öffnet sich gegen Westen das Münstertal. Von der Abzweigung bei Laatsch fährt man zunächst durch die Lärchenbestände des Calvenwaldes. Die Talenge der Calven (mit Calvenbrücke) war einst Schauplatz der für Tirol so unglückseligen Engadiner Kriegsergebnisse.

Vor der Ortschaft Taufers im Münstertal fällt im Bereich der Talsohle ein großer Schuttkegel, Turnauna genannt, auf. Er hat den Rambach auf die Südseite des Tales gedrängt. Die Turnauna ist der letzte weitgehend unberührte Schuttkegel im Vinschgau, ein Kleinod in naturkundlicher und kulturhistorischer Hinsicht. Er verleiht der Landschaft eine besondere Note und ist mit seiner Flora und Fauna ein einzigartiges



Die Vielfalt an Pflanzen und Tieren auf dem fruchtbaren Boden ist einzigartig.



Mittlerweile ist der Schuttkegel ein Landschaftsschutzgebiet. Seine Bewirtschaftung unterliegt der Genehmigung der entsprechenden Behörden.

Gebiet. Diese landschaftsbildprägende Kulturlandschaft weist im Sinne des Arten- und Lebensraumschutzes eine große Biodiversität auf. Der durch die Natur und von Menschenhand geformte Schuttkegel mit einer Gesamtfläche von 51 Hektar ist einmalig, das wird mit der Kleinstrukturiertheit (Parzellierung) nochmals unterstrichen. Prägende Landschaftselemente wie Trockenmauern, Lesesteinwälle, Hecken und Feldgehölze gliedern den Schuttkegel. Für viele Tierarten wie Käfer, Falter, Hummeln, Eidechsen, Neuntöter und Kleinsäuger ein wahres Paradies.

Schleichende Uniformierung

Zurzeit breitet sich der Intensivobstbau in der Gemeinde Mals stark aus. Die kleinstrukturierte Kulturlandschaft bleibt auf der Strecke. Die Veränderung der Landschaft durch den zunehmenden Obstbau macht auch vor Taufers im Münstertal nicht Halt. Einige Anlagen auf dem Turnauna-Schuttkegel sind bereits errichtet. Aufgespannte Hagelnetze und mit Baustahlgitter eingezäunte Parzellen sind ein Dorn im Auge aller Natur- und Kulturfreunde.

Welche Folgen eine nicht ausreichend kontrollierte Entwicklung haben könnte, le-

sen wir am Beispiel der Gemeinde Mals ab: Monokulturen statt Fruchtfolgen, Einbringung von Düngern und Pestiziden, Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch Hagelnetze, das Verschwinden von Blumenwiesen und Getreidefeldern, die Abnahme der Biodiversität. Statt Vielfalt entsteht Eintönigkeit.

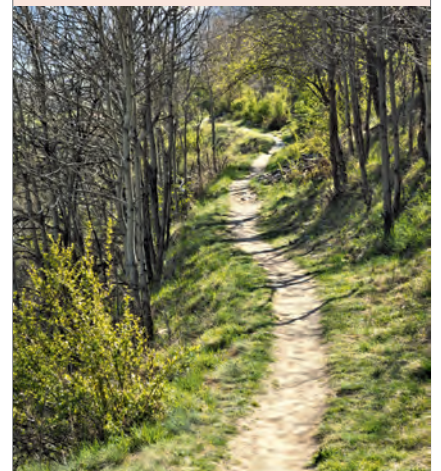
Schutz trotz Nutzung

Es ist eine Tatsache, dass die traditionelle Kulturlandschaft des Turnauna-Schuttkegels aus landschaftsökologischen und landschaftsästhetischen Gründen besonders schützenswert ist. Deshalb ist der Schuttkegel seit rund 20 Jahren als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Notwendige, auch geringfügige Eingriffe zur leichteren Bearbeitung der Grundstücke müssen daher mit Respekt und Wertschätzung der Natur und Kultur gegenüber ausgeführt werden. Dazu ist für alle Eingriffe eine Ermächtigung durch die Gemeindeverwaltung bzw. Landschaftsschutzbehörde notwendig.

Dr. Peter Ortner, Ehrenobmann des
Heimatpflegeverbandes Südtirol
Franz Fliri, Bezirksobmann
Fotos: Gerhard Kapeller

Tipp

Die Einmaligkeit des Schuttkegels kann bei einer Wanderung über den Turnauna-Waalweg bewundert werden. Der Start dafür ist die Pfarrkirche St. Blasius oder die St.-Johann-Kirche in Taufers im Münstertaal führt bis zur Calvenbrücke. Der Rückweg führt dem Rambach entlang über Rifair nach Taufers oder mit dem Schweizerischen Postauto.



Der Turnauna-Muarkeigl

Miar olle wissn, dass z`viel Wosser groaße Gfohrn mit sich pring,
wenns ohne Moß von Himmel rinnt!
Domols vor guat 400 Jahr hott die Hexe Nauna sich entleert,
hott's Innerste noch außen keart.
Norr ischas kemmen,
in groaße Mengen,
Loam und Schtoan,
Paam und Roan ohnan End,
die Leit sein grennt!
A riesengroaßer Schuttkegl isch pliebn,
drunter tian di Felder liegn,
mit Fleiß und Schweiß, viel Gottvertrauen,
hobn si ounkepp Schtoan z'verräumen.
Tog fir Tog und lei fa Hont,
drum ligg heint neben jeden Ackerle a riesengroaße Gont.
Noch und noch hatt's kennt gelingen,
den schpearn Boudn Echerlan oozuringen,
Gearscht, norr a poor Kourahocker,
ollapot an Eartepflockr,
a Flecklteppich ischas gwortn,
heint ischas nimmr asou bunt,
obr ollm nou gsunt.
Di Wundn sein vrhoalt,
di Ackr vrtoalt,
dr Muarkegl isch a b`liatr Higl,
jedn Naturfreund geat do s Herz auf,
Schtaudn und Bluaman, dia ma selten nou findat,
manchs Viechl, deis nou reasch ina Gont verschwindat.
Drum torfma Turnauna gor nia mit Epfl und ondre Plantagn verbauen,
deis war a Sünd und a Schont
firn gonzn Lond.
Drum Leit seid gescheit,
wehrt enk und bewohrt dia „Einzigartigkeit“!

Rosina Spieß, Taufers i.M.

Eine Landschaft im Spiegel ihrer Namen

Woher der Name Turnauna stammt

anrichteten.“ (Gekürzt wiedergegeben aus: Robert Winkler, *Sagen aus dem Vinschgau*, S. 151, 152)

Dass manche Orts- und Flurnamen auf die vorchristliche Religion, auf mögliche Ahnen- oder Göttinnenfiguren verweisen, ist bei bisherigen Interpretationen prähistorischer Flurnamen oft nicht bedacht worden. Was immer der Name Turnauna letztendlich bedeutet – mitten in der Weide von

Unternauna, gleich oberhalb des neu errichteten Schießstandes, befindet sich die Schlittplätt, eine Steinplatte mit glatt geschliffener Rutschbahn in deren Mitte, eine Fruchtbarkeitsrutsche... Unweit davon erinnert das Hexenbödele an den Wohnplatz der Hexe Nauna.

Flurnamen auf dem Schuttkegel

Den nordöstlichen Teil des Kegels nimmt die Flur Gaunz (1651 Gaunst, 1696 Comp da Cauns, 1775 in Cauns) ein. Diese Bezeichnung könnte vom vorrömischen *kan-, erweitert zu *kan-th mit der

Bedeutung „Ecke, Biegung, Feld“ abgeleitet werden und wäre somit mit lat. campus „Feld“ unverwandt.

Unterhalb von Gaunz, an der Grenze zu den Laatscher Calvenäckern, befinden sich die Oberen und Unteren Radonten. Mit Radonten werden im Obervinschgau die Wendeplätze des Pfluges bezeichnet, zu bündnerromanisch raduont „rund“ – und mit dem Pflug musste man am Ackerrain nun mal einen Kreis beschreiben, um zu wenden. In den meisten Teilen Tirols kennt man dafür den Begriff „Anewand“.

Von den Radonten taleinwärts folgt die Flur Faschalzuana (1394 Fässcha Luczan, 1470 Vascha Luczauna), eine Bezeichnung, die sich aus romanisch *fascha „Binde, Streifen“ und dem Adjektiv *lozzana „gut gedüngt, nährstoffreich“ zusammensetzt. Es handelt sich also um Ackerstreifen mit besonders fettem, fruchtbarem Boden.

Dasselbe Grundwort, Fascha, liegt auch der Flur Faschör (mda. Faschëir; 1689 in Thurnauna Fascher) zu Grunde. Der Flur-



Turnauna – ein wahrlich eigenartiger Name für einen Schuttkegel. Welchen Ursprunges er wirklich ist, darüber gibt es sehr unterschiedliche Hinweise.

Der Name Turnauna (1301 Tumenana, 1394 Thumnana, 1416 Tumenana, 1525 Turnauna) ist uralt und könnte dem Alpenindogermanischen, einer Einzelsprache der alpinen Bronzezeit (2200–1000 v. Chr.), entstammen. Ansetzen ließe sich das Etymon *túmno „Einschnitt“, damit könnte der riesige Murgang der Turnaunapleis gemeint sein. Irgendwann wurde der Name zu *tumnana erweitert, im lokalen Rumauntsch zum heutigen Turnauna mit angewachsenem /r/. In der bodenständigen Tauferer Mundart heißt die Flurgegend „Untrnauna“.

Die Hexe Nauna

Eine alternative Namensdeutung würde die Gestalt der Hexe Nauna ins Spiel bringen, die der Sage nach in Turnauna wohnt.

Demzufolge könnte „Tumenana“ als Kompositum *Tum de Nana „Loch der Nana“ interpretiert werden. Die Hexe „Nauna“ oder „Nana“ wäre so gesehen die „Sagenhafte Alte“. „Nana“ oder „Nandl“ ist ja Kosewort für die Großmutter. In der Sage ist die Hexe Nauna aber alles andere als eine harmlose Alte:

„Herrscherin über Turnauna war die Hexe Nauna. Dieses alte Weiblein mit Besen bildete den Schlusspunkt der „Wildfohr“ (Wilde Fahrt), die vom Donnerstag auf Freitag vom Terzaberg zum Dorf Laatsch herabbrauste. Am 11. Mai 1594 öffnete die ansonsten als Glücksmutter verehrte Nauna in ihrem Unmute die Unratskammern auf diesem Berg und das ganze hässliche, stinkende Zeug wurde zu Tale befördert. Dadurch wurde der Rambach, außerhalb Taufers, zwölf Stunden lang aufgehalten, bis dann seine gewaltigen Wassermassen im Tale, besonders jedoch im Laatscher Gebiet, gewaltige Verheerungen

name lässt sich vom Romanischen *fascharja (area) – „Gelände mit bindenartigen, streifenförmigen Äckern“ – ableiten. Lange und schmale Äcker ließen sich mit dem Pfluggespann viel einfacher bearbeiten als quadratische Äcker, da man an den Ackerrändern nicht so häufig wenden musste.

Unterhalb der Durchzugsstraße liegt die Flurgedend Zasalatsch (1512 Casselatsch, 1689 Chia-salatsch), romanisch *casalatšja – „Gegend mit einem (ehemaligen, zerstörten?) Gehöft“. Vielleicht birgt der Flurname einen Hinweis auf die 1499 im Calvenkrieg zerstörte St.-Valentins-Kirche (mit angegliedertem Widum?).

Zwischen Faschalzuana und Faschör befinden sich zwei weitere größere Flurböcke: Der eine trägt die Bezeichnung Wutlei (1416 Budley, 1573 Wundtley) und deutet somit auf einen ursprünglichen Birkenbestand (alpenromanisch *beduledu „Birkenwald“) hin. Der andere Flurblock ist Rundill (1394 Rodendil, Rodundily, 1416 Radundil, 1761 Rudenthill), ein Name, der sich vom Romanischen *rodundilla „kleine Radont“ ableitet. In die Flur Wutlei hinein führt der Fahrweg namens Wutlei-Vial (1416 Vial de Budley; *viale „Fahrweg“), nach Rundill gelangt man über die Rundill-Vial.

Ein nicht leicht zu deutender Name dagegen ist Fländer (1500 Camp Flander in Rifair, 1755 in Vlauder; mda. Fländr), das westlich an Wutlei anschließende Flurstück. Den historischen Belegen nach ist am ehesten an das Vorrömische *ualand – „gekrümmtes, gewölbtes Gelände“ – zu denken.



Das Flurbild von Turnauna im Franziszeischen Kataster von 1858

Im Bereich vom Kreuz- und Schânzacker – bereits im Westen des Kegels oberhalb der Straße – liegt die Flurgedend Lobes (1394 la bias, 1416 camp la bia, Laubias, 1553



Die Schlittplätt in Turnauna

Labias). Hier passt die mundartliche Aussprache Lobes nicht recht zu den historischen Belegen, wo es wohl zu einer Einblendung der nahen Flur Umvias (*ambe vias „bei den Wegen, Wegkreuzungen“) gekommen ist. Der Name Lobes könnte auf das Vorrömische *labes „Bergsturz, Einsturz“ zurückgehen.

Ein im Vinschgau häufig anzutreffender Namentyp ist Quadra (bei Schlossuir) und Quadrella (1447 Quadriella, 1762 Quadrella = „kleine Quadra“). Mit Quadra – dies bedeutet „Flurblock“ – wurden die Gunstlagen des Kornbaus bezeichnet, die häufig zu einem frühmittelalterlichen Herrenhof gehörten. Neben der Quadra befindet sich die Quetta (1573 Quarta). Dieser Name könnte auf ein besonderes Recht auf einen Viertel (z. B. an Wassernutzung) verweisen.

Jüngere deutsche Flurnamen befinden sich im Westen des Kegels von Turnauna: das Höllpflaster, ein gepflastertes Wegstück, das für das Heufuhrwerk so manche Tücken aufwies; der Krump, ein krummer, gebo-

gener Acker; der Heuschroat (die Heuschroat ist ein Stoßbeil, mit dem das Heu aus dem Heustock geschnitten wird); das Tabakackerle (Anbau von Tabak zum Eigengebrauch) und die Marendwiese (wurde dort die Marende direkt auf dem Feld eingenommen?). Dazwischen liegt noch der ältere Name Pedmunt (1394 Pedmont, 1573 Pedemunt), dies bedeutet so viel wie „am Fuß des Weidebergs“.

Die Flurnamen in Turnauna beziehen sich auf den seit Jahrtausenden betriebenen Kornanbau: Gaunz, Flander, Quadra, Rundill, Radont, Faschör, Fascha – alles Benennungen des gebogenen Ackergeländes sowie Begriffe aus dem Ackerbau mit Ochsenge-spann und Pflug. Die Namen Wutlei, Pedmunt und Lobes weisen dagegen auf die natürliche Topografie und die Vegetation hin.

Fast alle besprochenen Flurnamen sind vorrömischer oder alpenromanischer Herkunft. Im Obervinschgau vollzog sich der Sprachwandel vom Rumauntsch hin zum Deutschen endgültig um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

In Taufers sind letzte Romanenreste wohl noch im 18. Jahrhundert anzunehmen. Der Sargnagel des Rumauntschen im tirolerischen Vinschgau war der Entzug der Herrschaftsgewalt des Fürstbischofs von Chur über seine Vinschger Gotteshausleute im Jahre 1652. Die romanisch gebliebenen Einwohner von Münstair talaufwärts sind – mit Ausnahme von Münster/Münstair – alle reformierten Glaubens, kauften sich unter Maria Theresia von der Tirolerischen Herrschaft los und sind seitdem Teil der Eidgenossenschaft. Die Grenze zwischen der Europäischen Union und der Schweiz verläuft heute mitten durchs Münstertal.

Die koiné des Alpenromanischen, welche den Obervinschgau, das Oberinntal, Vorarlberg, das Münstertal und das Engadin über fast zwei Jahrtausende prägte, ist (fast) zerbrochen, lebt aber im Zeugnis der Flurnamen weiter.

Dr. Johannes Ortner
Ehemaliger Flurnamenbeauftragter
des Landes Südtirol

Wahrnehmen und wertschätzen

Der Turnauna-Schuttkegel – ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte



Diese verspielten Landschaften in ihrer Vielfalt an Leben, Farben und Formen zu erfassen, zu schützen und so für die Nachwelt zu erhalten, sollte unser aller Ziel sein. (Adolf Wittmer)

„Landschaft ist mehr als Produktivität“, schreibt Adolf Wittmer, der in Taufers im Münstertal aufgewachsen ist, in folgendem Beitrag, der noch einmal auf die Einzigartigkeit und auf die Kostbarkeiten eingeht, die der Turnauna-Schuttkegel (oder Murkegel) aufweist.

Seit Jahrhunderten prägen Dutzende Murkegel das Landschaftsbild des Vinschgautales. Es sind gewaltige Erdrutsche, die oft nach starken Regenfällen von den Seitenhängen ins Haupttal rutschten und sich dort fächerförmig ausbreiteten.

Von den Ahnen gestaltet

Wie eine Sanduhr sind sie zweigeteilt. Die Abbruchstelle oben entspricht dem ins Tal gerutschten Murkegel. Was aber ehemals eine Katastrophe war, erwies sich später als Segen. Sie sind sehr fruchtbar und lassen sich durch den kegelförmigen Aufbau gut von der Murkegelspitze her bewässern.

Über Jahrhunderte, ja, Jahrtausende wurden diese Murkegel von unseren Ahnen gestaltet und bewirtschaftet. Sie haben die Steine von den bewirtschafteten Flächen ausgeräumt und zu Steinlesehäufen (Stoangondn) zusammengetragen.

Mit diesem Baumaterial vor Ort bauten sie Trockenmauern, sodass eine terrassenförmige Landschaft entstand – mit einer optimalen Sonneneinstrahlung für die Pflanzen.

Natürliches Gleichgewicht

Diese Trockenmauern sind nicht nur optisch schön und nachhaltig, sondern sind eine ökologische Bereicherung, denn in den Fugen und Ritzen finden zahlreiche Kleinlebewesen Unterschlupf und Lebensraum. Wildbienen, Hummeln, Käfer, Vögel, Eidechsen und Schlangen haben dort ihren Lebensraum. Jede Terasse ist umrahmt von Hecken, Bäumen und Sträuchern und hat ihr eigenes Mikroklima.

Wissenschaftler empfehlen uns, solche natürlichen Lebensräume mit ihrer Vielfalt an Pflanzen und Tieren zu schützen und zu erhalten, denn in vielfältigen Landschaften kommen nützliche Insekten häufiger und in größerer Vielfalt vor. Dadurch entsteht ein natürliches Gleichgewicht, das die „Schädlinge“ in Schach hält. Weniger „Schädlinge“ bedeutet mehr Bestäubung, gesündere Pflanzen und am Ende höhere Erträge.

„Vielfalt“ ist immer ein Reichtum, hingegen steht „Einfalt“ für Armut.



Gedanken eines Vaters

Wenn ich mir etwas für den einzigartigen Lebensraum, den Murkegel Turnauna, wünsche, dann ist es, dass meine Kinder dasselbe sehen und mit allen Sinnen begreifen können, wie ich es durfte: die Vielfalt der Vögel und Insekten, den berausenden Duft des Blütenchors, der Blumen und Hecken im Frühjahr, das Spiel der bunten Schmetterlinge im Sommerwind und das Ziehen der anmutigen Hirsche über die abgeernteten Felder im Spätherbst.

Bernd, Vater von zwei kleinen Kindern



Spiegelbild der Gesellschaft

Wir dürfen Landschaften nicht nur nach ihrer Produktivität bewerten. Landschaften sind viel mehr. Sie sind Kultur, sie sind spirituell besetzt, sie sind das Spiegelbild

der Gesellschaft. In diesem Fall aus einer längst vergangenen Zeit, die aber hier immer noch präsent ist.

Wir spüren die besondere Ausstrahlung solcher Landschaften, die unserem Körper, unserer Seele und unserm Geist gut

tut. Ja, man kann sogar sagen, sie haben auf uns moderne Menschen eine beruhigende und heilende Wirkung.

Es geht heute darum, die Menschen zu sensibilisieren, damit sie die vielfältigen Schätze unserer Heimat wahrnehmen, wertschätzen und sie nicht leichtsinnig dem Wirtschaftsdenken opfern. Diese verspielten Landschaften in ihrer Vielfalt an Leben, Farben und Formen zu erfassen, zu schützen und so für die Nachwelt zu erhalten, sollte unser aller Ziel sein.

Den Bauern aber, die durch eine aufwendige Bewirtschaftung diese Lebensräume erhalten, gebührt Wertschätzung und Anerkennung, denn sie leisten einen großen Beitrag zur Erhaltung dieser wertvollen Kulturgüter für die Allgemeinheit.

Adolf Wittmer



Wir haben einen Traum ...

Die Arbeitsgruppe „taufers_ibrmorgn“ und der Turnauna-Schuttkegel

Stellen wir uns vor, in 20, 30 oder sogar 50 Jahren schlendern unsere Kinder, Enkel, Urenkel über Turnauna und finden den Murkegel annähernd gleich wie wir ihn heute vorfinden...

- ... mit dem bunten Fleckenteppich an Wiesen, Gemüse- und Getreideäckern, der nicht nur im Herbst eine Einzigartigkeit darstellt und der Vielfalt dient.
- ... mit Wiesen und Äckern, die von Sträuchern gesäumt werden.
- ... mit vielen Blumen, die ihren Duft verbreiten und die Sinne ansprechen.
- ... mit zahlreichen Gräsern und Kräutern, die auch in der heimischen Küche geschätzt werden.
- ... mit vielen Vögeln, die als Bodenbrüter am Murkegel passende Nistmöglichkeiten finden.
- ... mit einem Trockenrasen, der von Insekten als besonderer Lebensraum geschätzt wird.
- ... mit einer Vielzahl an Sträuchern und Hecken, die für viele Kleintiere ein Zuhause und den Insekten und Bienen die nötige Nahrungsgrundlage bieten.
- ... mit dem Lebensraum für viele Schmetterlingsarten, die durch ihre Tänze die Besucher fesseln.
- ... mit einer großen Anzahl an Rot- und Schalenwild, das im Herbst über die abgeernteten Felder zieht
- ... mit Trockensteinmauern, die vielen Lebewesen eine geeignete „Unterkunft“ bieten und auch optisch eine Augenweide darstellen.
- ... mit Steinlesehäufen, die für unzählige Kleintiere bestens geeignete Lebensräume gewährleisten.
- ... mit einem einzigartigen Gesamtwerk an Sinneseindrücken für uns, heute und für alle Zukunft.

Damit dieser Traum auch in Erfüllung gehen kann, müssen wir heute darauf achten, dass sich der Murkegel Turnauna nicht zu sehr verändert und große Eingriffe vermieden werden.

Wir als Arbeitsgruppe „taufers_ibrmorgn“ setzen uns mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen dafür ein, dass dieser besondere Lebensraum für unsere Nachkommen erhalten bleibt. Dies kann nur in Kooperation mit den bewirtschaftenden Bäuerinnen und Bauern gelingen. Wir suchen das Gespräch und den Austausch mit den bäuerlichen Organisationen und hoffen auf eine fruchtbringende Zusammenarbeit.

Arbeitsgruppe taulers_ibrmorgen

„Eigentum ist der beste Schutz“

Die Stiftung „Landschaft Südtirol“ stellt sich vor

Seit kurzem ist die 2009 gegründete Stiftung „Landschaft Südtirol“ verwaltungsmäßig im Büro des Heimatpflegeverbandes angesiedelt. Doch nicht nur operativ, sondern auch strategisch sei der HPV für die Stiftung ein wichtiger Partner geworden. Das sagt Hanspeter Staffler, Gründungsmitglied und derzeit Vizepräsident der Stiftung, deren Motto lautet: Eigentum ist der beste Schutz.

KulturFenster: Herr Staffler, obwohl schon über zehn Jahre aktiv, ist die Stiftung „Landschaft Südtirol“ wenig bekannt. Wer oder was ist diese Stiftung?

Hanspeter Staffler: Eine kleine Gruppe von Promotoren hat 2008 die Voraussetzungen für die Stiftungsgründung geschaffen. Vorbilder fand sie u. a. in der Schweiz und in Großbritannien, wo sich eben solche Stiftungen für die Aufwertung schützenswerter Kulturlandschaften und Gebäude einsetzen. Das tun sie vor allem durch Kauf, Schenkungen oder Erbschaften und die anschließende Hinführung zum gewünschten Zweck. Es braucht also Menschen, die sich für diese Ziele stark machen und bereit sind, dafür Geld zu investieren. Diese Menschen wurden gefunden, sodass 2009 der Gründungsakt der Stiftung unterzeichnet werden konnte. Mittlerweile zählen wir auf mehr als 70 Stifterinnen und Stifter.

KF: Gab es einen konkreten Anlass für die Gründung der Stiftung in Südtirol?

H. Staffler: Es gab eher die Feststellung, dass Natur- und Denkmalschutz in Süd-

tirol an Wert zu verlieren drohen. Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, ist das In-die-Hand-nehmen von Projekten. Das gelingt am ehesten, wenn man darüber bestimmen kann, ganz nach dem Motto „Eigentum ist der beste Schutz“, das sich die Stiftung auf die Fahnen geschrieben hat.

KF: Welches war das größte Projekt, das die Stiftung bisher in die Hand genommen hat?

H. Staffler: Ohne Zweifel der Crozzolhof bei Buchholz in der Gemeinde Salurn. Er besteht aus einem Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert und einem Herrenhaus, das auf das 17. Jahrhundert zurückgeht. Die Eigentümerin, eine Dame aus München, hat den Hof 2009 kurz vor ihrem Tod auf dem Schenkungsweg der Stiftung übertragen – mit der Auflage, ihn nicht nur im Sinne der Wirtschaftlichkeit, sondern des Natur- und des Denkmalschutzes weiterzuführen. Leider wurde das Herrenhaus noch im selben Jahr durch einen Brand arg beschädigt, weshalb wir jahrelang mit dem Wiederaufbau beschäftigt waren.

Heute wird der inzwischen denkmalgeschützte Hof vorbildlich von einer Pächterfamilie bewirtschaftet. Biodynamisch produzierter Wein, ein Korn- und ein Gemüseacker und viele Tiere zeugen davon, dass dem Wunsch der Eigentümerin – und dem Ziel der Stiftung – nachgekommen wurde. Insgesamt hat das Projekt rund 800.000 Euro verschlungen.

KF: Ein Batzen Geld. Finanziert die Stiftung die Projekte allein mit Mitteln der Stifter?

H. Staffler: Nicht ganz. Wir suchen auch um Beiträge an, wenn es um Landschafts- oder Denkmalschutz geht. Beim Crozzolhof wurden wir u. a. auch von der Stiftung Sparkasse und Raiffeisen Ethical Banking unterstützt. Auch bei unserem neuesten Projekt sind wir auf Partner bzw. die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen.

KF: Um welches Projekt handelt es sich dabei?

H. Staffler: Wir sind über den Heimatpflegeverband auf eine Obstwiese in Margreid gestoßen, die der Eigentümer verkaufen wollte. Sie eignet sich eigentlich kaum für landwirtschaftliche Zwecke, liegt aber in der Nähe des Biotops Etschloch und zudem an einem ganzjährig wasserführenden Graben, wo sich allerlei Getier tummelt.



Zur Person

Hanspeter Staffler, geboren 1966, ist gebürtiger Vinschger und wohnt in Andrian und Mals. Er hat an der Universität für Bodenkultur in Wien studiert, wurde 2007 Direktor der Landesabteilung Zivilschutz und 2014 Generaldirektor der Landesverwaltung. Seit der Gründung der Stiftung „Landschaft Südtirol“ bis zum Jahr 2018 war er deren Präsident, trat dann aber zurück, weil er in den Landtag gewählt wurde. Derzeit ist er Vizepräsident der Stiftung.

Nun konnte das rund 2000 Quadratmeter große Grundstück mit Hilfe der Stifterinnen und Stifter erworben werden. Es soll in ein Biotop umgewidmet und in Zusammenarbeit mit dem Amt für Landschaftsplanung und mit dem Amt für Natur renaturiert werden. Damit soll neuer Lebensraum für Pflanzen und Tiere geschaffen werden.

KF: Das Büro der Stiftung „Landschaft Südtirol“ ist seit kurzem beim Heimatpflegeverband angesiedelt. Warum?

H. Staffler: Ursprünglicher Zweck war es, eine gemeinsame Verwaltung aufzubauen, um wirtschaftlicher arbeiten zu können. So langsam entwickelt sich aus der rein operativen auch eine strategische Zusammenarbeit. Der Verband und die Stiftung haben im Grunde dieselben Ziele, wobei der HPV nach vielen Jahrzehnten der Arbeit über eine starke Stimme in der Öffentlichkeit verfügt. Die Stiftung hat bisher eher im Hintergrund gearbeitet, obwohl eine Sensibilisierung der Menschen für die nachhaltige Entwicklung der Landschaft in ihren Statuten steht. Insofern stellt das gemeinsame Büro für die Stiftung auch eine wichtige Brücke zur Öffentlichkeit dar.

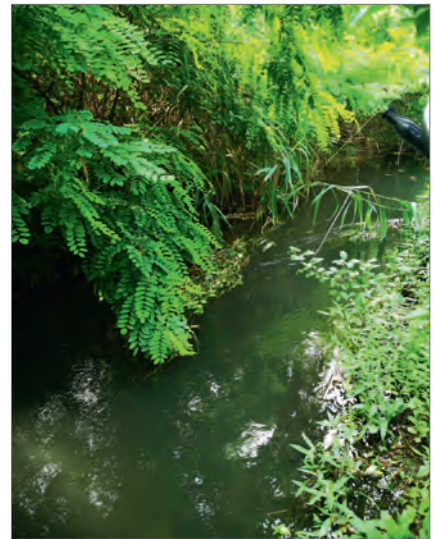
Interview: Edith Runer

Der Ankauf und die Führung des schön gelegenen Crozzolhofes in der Gemeinde Salurn war das erste große Projekt der 2009 gegründeten Stiftung „Landschaft Südtirol“.

Die Restaurierung des Hofes war sehr aufwendig, teuer und nahm Jahre in Anspruch – nun aber ist aus dem Hof ein Schmuckstück geworden.



Dieses Grundstück hat die Stiftung „Landschaft Südtirol“ erworben, um daraus einen neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu schaffen.



Mit diesem wasserführenden Graben soll die derzeitige Obstwiese ein artenreiches Biotop werden.



„Das von NATUR und Mensch geschaffene landschaftliche Erbe Südtirols in seiner ökologischen und kulturgeschichtlichen Vielfalt zu erhalten und nachhaltig zu sichern, ist unser Ziel.“

Stiftung „Landschaft Südtirol“

Die Stiftung „Landschaft Südtirol“ wurde im März 2009 von damals 24 Stifterinnen und Stiftern gegründet. Als Sozialorganisation ohne Gewinnabsichten hat sie sich die Erhaltung und Weiterentwicklung der Natur- und Kulturlandschaften in Südtirol zum Ziel gesetzt. Seit 2018 ist Sigrid Pernthaler Präsidentin. Hanspeter Staffler ist ihr Stellvertreter. Im Vorstand sitzen zudem Norbert Dejori, Thomas Wilhalm und Erwin Mumelter. Neben der Durchführung von Projekten (siehe Interview) organisiert die Stiftung jährlich auch drei Veranstaltungen: den Tag der Landschaft, ein Hoffest und die „Stubengespräche“ am Crozzolhof. Immer geht es dabei um die Sensibilisierung für den Natur- und Denkmalschutz. Seit kurzem ist die Stiftung Landschaft Südtirol“ verwaltungsmäßig im Büro des Heimatpflegeverbandes angesiedelt.

Infos: www.stiftunglandschaft.org



Sigrid Pernthaler ist Präsidentin der Stiftung „Landschaft Südtirol“.

Ötzis Erbe in Stahl gepackt

Grawandspitze in Schnals wird zum „Iceman Ötzi Peak“



Grawand in der Bildmitte mit dem Hochjochferner, rechts im Tal Kurzras, gesehen von Nordwesten.

Über 5000 Jahre lang hatte Ötzi seine Ruhe. Seitdem er vor fast 30 Jahren als Gletschermumie gefunden wurde, hat er Stress. Ob als Souvenir oder Forschungsobjekt, Namensgeber für Speisen oder Hauptdarsteller in einem Film – Ötzi ist gefragt. Jetzt wurde sogar ein Schnalstaler Berggipfel nach ihm benannt – und dafür in Stahl gekleidet.

„Unsere Berge brauchen keine Geschmacksverstärker“. Mit diesem markanten Ausspruch auf einem Banner, das er – in einem Biwak an einer Aussichtsplattform hängend – in die Kame-

ras zeigte, erregte der deutsche Extremkletterer Stefan Glowacz vor zwölf Jahren große Aufmerksamkeit. Er wollte mit der luftigen Aktion gegen die wachsende Zahl von künstlichen Touristenattraktionen und sogenannten Funparks in den Alpen protestieren. Doch außer viel Zustimmung vonseiten der Umweltorganisationen und Alpenvereine erntete die Banneraktion kaum Früchte. Ganz im Gegenteil, inzwischen hört man da und dort immer wieder von neuen „Skywalks“, „spektakulären Hängebrücken“ und anderen scheinbaren Touristenmagneten.

Nun scheint auch Südtirol um eine solche Attraktion reicher geworden zu sein, wobei sich die Bereicherung eindeutig in Frage stellen lässt. Auf der Grawandspitze im Schnalstal, auf 3251 Metern oberhalb der Bergstation der Schnalstaler Seilbahn, ist die Aussichtsplattform „Iceman Ötzi Peak“ errichtet worden – direkt vor dem Gipfelkreuz, das nun wie ein kleines Beiwerk zum riesigen Stahlkonstrukt wirkt. Auf einer „Treppe mit Handlauf“ kann man die Plattform „in zehn Minuten von der Bergstation“ aus erreichen, wie es die Verantwortlichen beschreiben. Oben angekommen, hat man – was für eine einzigartige Attraktion auf einem Berggipfel – einen perfekten Ausblick.

„Die Aussichtsplattform ist eine Konstruktion aus Stahl, welche dem Gelände und der Umgebung so angepasst wird, dass sie sich homogen ins Gesamtbild integriert und trotzdem einen atemberaubenden Rundumblick über die fast 60 Dreitausender-Gipfel der Umgebung zulässt“, schrieb die Schnalstaler Gletscherbahnen AG dazu in einer Presseaussendung – und sie verteidigte die englischsprachige Bezeichnung der Plattform u. a. mit der Aussage, man wolle „durch aussagekräftige Begriffe die Ursprünge unserer Heimat verständlich machen“.



Wo bleibt der Respekt?

Kommentar zur Aussichtsplattform auf der Grawandspitze im Schnalstal



Dr. Claudia Plaikner, Landesobfrau
des Heimatpflegeverbandes

Die Schnalstaler Gletscherbahn AG hat auf der Grawandspitze im Schnalstal eine Aussichtsplattform mit dem Namen „Iceman Ötzi Peak“ anbringen lassen. Der Heimatpflegeverband hat öffentlich dazu Stellung bezogen, weil er diese Aktion unter mehrerlei Aspekten für fragwürdig erachtet:

Die Aussichtsplattform ist Ausdruck einer seit einigen Jahren grassierenden Inszenierung unserer Heimat, speziell unserer Berge und Wanderwege, die wir für absolut überflüssig halten. Die puren Berge und Landschaften sind selbst die schönste Szenerie, die unsere Heimat dem Gast und den Einheimischen zu bieten hat. So wie ein Glasturm am Rosengarten nur ein unpassendes Versatzstück vor der Kulisse des prächtigen Rosengartens sein kann, so ist es die Plattform an der Spitze der Grawand, die weder das Gipfelkreuz respektiert – sondern sogar degradiert – noch eine bessere Panoramasicht schafft. Die eingebürgerte Bezeichnung „Grawand“ wird

nun durch den Namen des Kunstbaues verdrängt, denn es ist effektiv die Spitze des Berges – nicht nur die Plattform, wie von den Betreibern behauptet –, die diesen Namen erhält: „Iceman Ötzi Peak“, auf Deutsch: Eismann-Ötzi-Spitze. Die österreichische AKO (Arbeitskreis für Kartographische Ortsnamenskunde) stellt fest, dass Bergnamen eine wichtige Orientierungsfunktion aufweisen, dass geografische Namen ein wertvolles Kulturgut und einen Teil der Identität der Lokalbevölkerung einer Talschaft darstellen und dass Neu- und Umbenennungen von geografischen Objekten nach dem ortsüblichen Gebrauch zu erfolgen haben. Die Betreiber geben sich mit der neuen rein englischen Bezeichnung werbestrategisch versiert, lassen aber jeden Sinn für traditionelle eingebürgerte Namen vermissen und missachten auch die mehrsprachige Sprachenlandschaft Südtirols.

Wo bleibt der Respekt der Betreiber vor unserer Berglandschaft, dem Namensgut, den religiösen Zeichen? Maßlosigkeit und Anmaßung machen sich in diesen Kreisen breit. Ebendiese Unternehmer haben schon vor zwei Jahren ein Stück des Weideganges der Schafe planiert und in eine weitere Skipiste umgewandelt, um diese dann unverfroren „Transhumanz“ zu nennen. Und der nächste Schlag folgt bald: Ein Almdorf mit 600 Betten und 70.000 Kubikmeter soll in Kurzas verwirklicht werden.

Achtung vor der Naturlandschaft schaut anders aus, Authentizität auch – und Lernen aus Corona sowieso!

Claudia Plaikner

„Die Betreiber geben sich mit der neuen rein englischen Bezeichnung werbestrategisch versiert, lassen aber jeden Sinn für traditionelle eingebürgerte Namen vermissen.“



Flughafen Bozen

Antikorruptionsbehörde ANAC: Abtretung der ABD-Quoten entspricht nicht dem normativen Rahmen

Die italienische Antikorruptionsbehörde ANAC hat festgestellt, dass durch die Veräußerung der öffentlichen ABD-Gesellschaft an einen Privaten nicht auch automatisch der Anspruch auf Erteilung der 20-jährigen Konzession durch das Transportministerium übertragen werden kann.

Der Heimatpflegeverband Südtirol appelliert zum wiederholten Male an die Landesregierung, das Ergebnis der Volksbefragung von 2016 ernstzunehmen. Beim Referendum ging es nicht nur um die öffentliche Finanzierung, sondern vor allem auch um den Ausbau des Flughafens.

Die Flugbranche als wesentlicher Verursacher des Klimawandels

Fünf Prozent der Klimaerwärmung werden von der Flugwirtschaft verursacht, und das, obwohl nur drei Prozent der Weltbevölkerung überhaupt fliegen. Das heißt:

Eine kleine Elite ist verantwortlich für einen relativ großen Teil der Folgeschäden. Angesichts dieser Tatsache und mit der Coronakrise vor Augen in den Flugverkehr zu investieren, ist an sich schon sehr fragwürdig. Dazu kommt aber, dass es sich in Bozen um einen Regionalflughafen handelt, der sich praktisch auf Inlandsflüge und Flüge in benachbarte Staaten beschränkt. Solche Distanzen könnten wesentlich klimafreundlicher und oft auch effizienter mit dem Zug oder anderen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden.

Das Märchen von der mangelnden Erreichbarkeit Südtirols

Der Tourismus wartete in den vergangenen Jahren immer wieder mit neuen Rekordergebnissen auf. Der Hauptgrund, der die Touristen nach Südtirol bringt, ist die intakte Natur- und Kulturlandschaft. Dieses Motiv, das die Touristen hier suchen,

lässt sich allerdings – gerade in den betroffenen Gebieten im Überetsch und Unterland – nicht mit einem lauten Flughafen vereinbaren.

Außerdem hat die Coronakrise gezeigt, welche Möglichkeiten die Digitalisierung für die Wirtschaft bietet: Viele Arbeitsbesprechungen und Verhandlungen können, auch wenn große Entfernungen zwischen den Beteiligten liegen, online stattfinden.

Kein automatischer Anspruch auf Erteilung der definitiven Konzession

Die ANAC kommt nun zum Schluss, dass mit der Veräußerung der öffentlichen ABD-Gesellschaft an einen Privaten nicht auch automatisch der Anspruch auf Erteilung der 20-jährigen Konzession durch das Transportministerium übertragen werden kann. Die Erteilung der Konzession im Direktwege hätte nämlich nur auf der Grundlage des öffentlichen Eigentums an den Gesellschaftsquoten erfolgen können, die „private“ ABD hingegen muss sich laut ANAC bezüglich der Führung des Flughafens dem Wettbewerb stellen. Mit dem Besitzerwechsel der ABD und dem dadurch laut ANAC bedingten Verfall des ursprünglichen Antrages der ABD samt Investitionsprogramm zwecks Erteilung der definitiven Konzession steht plötzlich ein großes Fragezeichen hinter der in der Ausschreibung verbindlich festgeschriebenen Umsetzung des Ausbaus des Flugplatzes.

Land könnte Flugplatz übernehmen

Tatsache ist, dass die Konzession zur Führung des Bozner Flugplatzes laut der Antikorruptionsbehörde ANAC ausgeschrieben werden muss, und zwar von der italienischen zivilen Luftfahrtbehörde ENAC. Völlig unabhängig von der Entschei-





In einer Pressekonferenz legten mehrere Umweltverbände den Medien dar, warum sie die aktuellen Entscheidungen in Sachen Flughafen Bozen nicht hinnehmen wollen.

derung, die Quoten der Gesellschaft ABD zu veräußern, hätte das Land Südtirol allerdings Eigentümerin der Flughafen-Infrastruktur werden können (und kann es noch immer). Dabei liegt der große Vorteil darin, dass in diesem Zuge das Land selbst die Bedingungen für den Betrieb und die Ausschreibung der Führung des Flughafens festsetzen könnte. Dafür hat der Staat spätestens mit DPR 201/2015 sämtliche Voraussetzungen geschaffen, da alle Flughäfen, die nicht von nationalem Interesse sind, den Regionen und autonomen Provinzen zu übertragen sind. Das Land hat diese Möglichkeit aber trotz der expliziten gesetzlich verankerten Möglichkeit nie in Betracht gezogen und ist hierzu in Rom unerklärlicherweise in all den Jahren völlig untätig geblieben – im Gegensatz zu Kasernenarealen, Autobahn-Konzession, primäre Gesetzgebungskompetenzen usw. Auch autonomiepolitisch

ist diese Untätigkeit von Seiten der Landespolitik wenig kohärent.

Eigentum ist nicht gleich Betrieb

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, zwischen Eigentum und Betrieb der Struktur zu unterscheiden. Das Land kann sehr wohl Eigentümer sein (mittels DPR 201/2015), ohne den Flugplatz selbst betreiben zu müssen. Das hätte den großen Vorteil, dass das Land die Konzessionsbedingungen diktieren könnte. Diese Konstellation wäre durchaus mit dem Ausgang der Volksabstimmungen vereinbar, da sich das Land aus dem aktiven Betrieb des Flugplatzes zurückzieht, als Eigentümer aber die berechtigten Interessen der Anrainer und der gesamten Südtiroler Bevölkerung vertritt. Diese sollten nach den mehr als deutlichen Willensbekundungen bei

den Volksabstimmungen zum Bozner Flugplatz jedem Volksvertreter klar sein.

Die nächsten Schritte

Die Umweltverbände haben die Entscheidung der ANAC mittlerweile an die ENAC und das Transportministerium weitergeleitet mit dem Ersuchen, etwaige Konzessionsansuchen der nun privaten ABD aufgrund der Entscheidung der ANAC innerhalb von 30 Tagen abzulehnen bzw. zu archivieren.

Zudem wurde der Beschluss der ANAC auch an die nationale Wettbewerbsbehörde (AGCM) zur Kenntnis weitergeleitet. Wir werden die weiteren Entwicklungen bzw. Entscheidungen auf den unterschiedlichen Behördenebenen jedenfalls auch weiterhin aktiv begleiten und mitverfolgen.

KulturFenster

Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge für die **Heimatspflege im KulturFenster** senden Sie bitte an: florian@hvp.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatspflegeverband)

Schmuckstück erhalten

Kirchlein zum hl. Antonius von Padua in Ritzail restauriert

Das Kirchlein zum hl. Antonius von Padua in Ritzail in der Gemeinde Freienfeld wurde saniert und restauriert und zeugt vom tiefen Glauben der Vorfahren.

Hans Kofler (Pfitscherbauer) und seine Frau Maria Stainer ließen in der Nähe ihres Hofes 1716 mit bischöflicher Erlaubnis eine Kapelle zu Ehren des hl. Antonius von Padua bauen. Sie verpflichteten ihren Hof zur „weltewigen Einhaltung“ der Kapelle. Diese wurde benediziert und erhielt auch die Ermächtigung, dort Messfeiern abzuhalten. Im Jahr 1856 wurde die Kapelle restauriert und mit einem neuen Altar, den der Sterzinger Fassmaler Johann Faistnauer hergestellt hatte, sowie mit einem neuen Altarbild, das dessen Sohn gemalt hatte, ausgestattet. Auch der Kreuzweg wurde errichtet.



Die Kapelle zum heiligen Antonius von Padua auf Ritzail in der Fraktion Mauls

Es ist lobens- und dankenswert, dass die Ritzailer Bauern beschlossen, ihr Kirchlein mustergültig zu restaurieren und so zu einem einladenden Ort der Stille und Besinnung für die Ritzailer selbst, aber auch für Wanderer und Bergfreunde werden zu lassen. Bereits am 13. Juni 2019 konnte dort wieder das Patroziniumsfest mit P. Pius Leitner feierlich begangen werden, obwohl die Sanierung der Fenster noch ausstand.

Rückblick auf Restaurierung

Ein Rückblick auf die Restaurierung: Im Jahr 2000 gab es auf Anregung von Toni Puner vom Heimatpflegeverband einen ersten Lokalausweis mit der damaligen Direktorin der Landesabteilung Denkmalpflege. Damals war Hubert Fleckinger (Loachner) Interessentschaftspräsident. 2010 kam es unter Präsident Michael Schmidberger (Schindler) zu einem neu-

erlichen Treffen. 2013 erstellte die Firma Kaiser & Wolf einen Kostenvoranschlag für die Restaurierung. Das entsprechende Ansuchen wurde an das Landesdenkmalamt weitergeleitet. 2015 wurde das Vorhaben genehmigt und ein Beitrag gewährt, so dass die Verwirklichung ermöglicht wurde.

Im Herbst 2017 errichtete die Firma Oberprantacher eine Stützmauer und verlegte eine Außendrainage, sodass das Kirchlein trockengelegt wurde. Oswald Riederer, Walter Bacher und Hubert Fleckinger waren die treibenden Kräfte für diesen Eingriff gewesen. Im Frühjahr 2019 einigten sich die Ritzailer Bauern darauf, die restlichen Restaurierungen durchführen zu lassen, sowohl im Innen- als auch im Außenbereich der Kirche. Arnold Wolf von der Firma Kaiser & Wolf, dem es ein Herzensanliegen ist, solch entlegene Kirchlein und Kapellen zu erhalten, bot seine Mitarbeit an.

Dem Präsidenten der Interessentschaft, Oswald Riederer (Stoanerbauer) und seinen Mitstreitern war es sehr wichtig, dieses Kirchlein, das die Vorfahren erbaut und immer wieder restauriert hatten und das





Der professionell und wunderbar restaurierte Innenraum der Kapelle.

Zeugnis vom tiefen Glauben der früheren Generationen gibt, vor dem Verfall zu retten und als Schmuckstück der Ritzailer zu erhalten. Durch diesen unermüdlichen Einsatz ist es gelungen, das Werk zu vollenden.

Die Leinwandbilder sollten in nächster Zukunft einer Restaurierung zugeführt werden.

Dank an Beteiligte

Ein Dank gilt allen Unternehmen und deren Mitarbeitern sowie jenen, die unentgeltlich geholfen haben. Finanziell unterstützt wurde das Vorhaben vom Landesdenkmalamt, von der Gemeinde Freienfeld, von Bischof Ivo Muser, der Stiftung Sparkasse, den Raiffeisenkassen Freienfeld und Wipptal sowie den Spendern der Interessentschaft Ritzail selbst. Wer spenden möchte, kann dies weiterhin tun.

Möge das Kirchl zu Ehren des hl. Antonius vielen Menschen die Kraft und Hoffnung unseres Glaubens näher bringen, aber auch Trost und Hilfe sein.

Toni Puner



Oswald Riederer, Präsident der Interessentschaft Ritzail, die Restauratorinnen und Restauratoren der Gebrüder Zingerle sowie Kaiser & Wolf, ganz rechts Toni Puner vom Heimatpflegeverband Südtirol

ARGE VOLKSTANZ

Hereinspaziert

- **Jubiläums - Landeskathreintanz** am 14. November 2020 im Kursaal von Meran mit der Musikgruppe "Tanzig". Die Pausengestaltung übernimmt der Bezirk Überetsch/ Unterland.
- **Winterlehrgang** vom 26. Dezember 2020 bis 1. Jänner 2021 im Haus der Familie in Lichtenstern.

Achtung: Änderungen sind Aufgrund der Coronapandemie vorbehalten.

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org

„Ich bin steinreich und ideenreich“

Hans Hofer und seine Leidenschaft für den Trockenmauerbau



Hans Hofer mit einem seiner letzten Projekte, einem Modell der Johannes-von-Nepomuk-Kirche in Vernier im Maßstab 1:10

Der Trockenmauerbau ist eine über Jahrhunderte bewährte Form des Mauerbaues, die in jüngster Zeit allerdings etwas an Bedeutung verloren hat. Weil Trockenmauern nicht nur sehr schön und stabil sind, sondern auch andere Vorzüge haben, werden sie über den Heimatpflegeverband Südtirol vom Land gefördert. Ein alter „Meister“ des Trockenmauerbaues ist Johann Hofer, der „Prünster Hans“ aus Vernier.



Hans und sein Neffe Karl Hofer beim Errichten einer Trockenmauer.

Es bedarf viel Erfahrung, Geschicklichkeit und Geduld, um eine stabile Trockenmauer zu errichten. Denn die Steine für ein solches „Kunstwerk“ werden von Hand und ohne Beton oder Mörtel – eben trocken – aufeinander geschichtet. Das



Die in doppelter Trockenmauerbauweise errichtete Mut'n-Hütte.

Besondere an Trockenmauern ist, dass sie einerseits langlebige Gestaltungselemente in einer Landschaft sind, andererseits aber auch wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Denn in den Fugen und Mauerritzen finden u. a. nützliche Insekten und Eidechsen Unterschlupf.

Johann Hofer, Jahrgang 1928, aus Vernier am Eingang des Passeiertales, hat die Technik des Trockenmauerbaues einst gelernt und auch über Jahrzehnte hinweg mit viel Hingabe praktiziert. Mit 27 Jahren kam der „Prünster Hans“, wie ihn alle nennen (nach dem Außerprünsterhof, auf dem er aufgewachsen ist), zur Maurerei. Er lernte, einseitige Trockenmauern an Hängen anzulegen, wo sie als Stützmauern dienen. Aber er errichtete auch Häuser und Ställe in sogenannter doppelter Trockenmauerbauweise. Sogar Backöfen, Kapellen und Mühlen stammen aus seiner Hand, zum Teil in Trockenbauweise, zum Teil mit Mörtel, aber immer mit Steinen gebaut. „Die Steine, die grad da waren“, erzählt Hans, hätten er und seine Arbeitskollegen beim Mauerbau verwendet.



Eine der vielen Kapellen, die Hans Hofer angefertigt hat.

Hatten die Steine ebene Oberflächen, war das Aufeinanderichten einfacher, waren sie unregelmäßig, dauerte die Prozedur natürlich viel länger.

Das richtige Aufeinanderlegen der Steine ist die eigentliche Kunst des Trockenmauerbaues. Nur wenn die senkrechten Fugen versetzt angeordnet sind, ist Stabilität gewährt. Bei den einseitigen Trockenmauern an Hängen sei aber auch die richtige Neigung nach hinten von großer Bedeutung, betont Hans Hofer.

Bis weit in sein Rentenalter hinein hat der heute 92-Jährige Steinmauern gebaut. Wenn er davon erzählt, sprüht seine Leidenschaft für diese Handwerkskunst aus seinen Augen. Noch mit 90 Jahren begann er, die Johann-Nepomuk-Kirche von Vernuer als Modell nachzubauen, die heute vor seinem Haus steht. Außerdem hat der musikalische Maurer – er spielte früher gleich mehrere Instrumente – im höheren Alter zu einem ganz besonderen Steckenpferd gefunden. Er

sucht Steine oder Steinplatten, in die er Sprüche meißelt. „Ich bin steinreich und ideenreich“, schmunzelt er, während er eines seiner Kunstwerke zeigt. Und zumindest Letzteres mag man ihm glauben, lautet doch die Weisheit auf dem flachen Stein: „Streut Blumen der Liebe während des Lebens, denn auf den Gräbern blühen sie vergebens.“

Edith Runer



Zur Person



Johann Hofer, „Prünster Hans“, wurde 1928 beim Außerprünsterhof in Vernuer im Passeiertal geboren. Im Alter von 27 Jahren begann er, das Maurerhandwerk zu erlernen und übte diesen Beruf bis zum Rentenalter aus. Außer dem Trockenmauerbau liebt Hans das Musizieren und die Ziegen sowie besondere Steine zu suchen und Sprüche darin einzumeißeln (Bild oben)

Musik aus dem Ahrntal

Familie Huber bringt erste CD heraus

Neben der Tracht und dem Volkstanz ist auch die Volksmusik, die wohlgernechte Volksmusik, ein wichtiger Teil der Volkskultur. Im Ahrntal pflegt eine Familie seit zehn Jahren sehr erfolgreich diese Musik.

„s Toul“ wird das Ahrntal oft genannt. Wer ins „Toul“ fährt, fährt in ein relativ schmales Tal im äußersten Nordosten Südtirols, das von rund 80 Dreitausendern geprägt wird. Aber auch sanfte Almen, steile Hänge, die nach wie vor bewirtschaftet werden, und die reißende Ahr prägen das Landschaftsbild. Jahrhundertlang wurde das Ahrntal von Kupferbergbau und bergbauerlicher Kultur geprägt. Auch wenn es mittlerweile touristisch und auch (land-)wirtschaftlich modern erschlossen ist, sind geschichtliche und kulturelle Wurzeln im „Toul“ zum Teil noch deutlicher spürbar als in anderen Tälern Südtirols. Ein Beispiel dafür ist der Dialekt der Ahrntaler, das „Tel-drarische“, wie diese Dialektform von den Einheimischen genannt wird.

Auch die echte, über Jahrhunderte an

die nächsten Generationen weitergegebene Volksmusik wird im Ahrntal gepflegt, ganz besonders und sehr erfolgreich zum Beispiel von der Familie Huber, die seit zehn Jahren als „Familienmusik“ auftritt und 2016 sogar den begehrten „Helma-Haselsteiner-Preis“ beim angesehenen alpenländischen Volksmusikwettbewerb in Innsbruck gewonnen hat. Die sechsköpfige Familie spielt in der Streicherbesetzung mit Geigen, Bratsche, Cello und Kontrabass, zwischendurch auch mit Blockflöte, Steirischer Harmonika, Gitarre oder Zither. Vor kurzem nun ist als bisheriger Höhepunkt der musikalischen „Familienkarriere“ die erste CD der Familienmusik Huber erschienen.

Anfragen unter Tel. 340 2652188 bzw. E-Mail: familienmusik.huber@gmail.com



Dieses Foto der Familie Huber zierte auch das Cover der neuen CD.

Es war höchst an der Zeit

Ausstellung in Innsbruck: Tracht – NS-Zeit – Gertrud Pesendorfer

Im Volkskunstmuseum in Innsbruck läuft derzeit eine Sonderausstellung zum Thema „Tracht. Eine Neuerkundung“. Es geht dabei nicht um eine traditionelle Trachtenausstellung, vielmehr um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Tracht zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen kulturellem Wert und ideologischem Missbrauch.

Wie kaum ein anderes Kleidungsstück ist die Tracht Ausdruck einer bestimmten Zeit, zeugt von der inneren Gesinnung ihrer Trägerin bzw. ihres Trägers und hat durch ihr besonderes Aussehen eine große Öffentlichkeitswirkung. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Handwerk und Kunst, ja sogar Mythologie, Sitte und Brauch finden sich in einer Tracht wieder. Das ist schon seit Jahrhunderten so. Für jene, die sich mit Tracht auseinandersetzen, ist sie wie ein offenes Buch. Doch wehe, wenn Tracht für ideologische Zwecke missbraucht wird! Um die Aufarbeitung dieses traurigen Kapitels unserer Trachtengeschichte geht es in dieser Sonderausstellung.

Eine Frau im Blickfeld

Es ist vor allem Gertrud Pesendorfer (1895–1982), die im Blickfeld des Interesses steht. Sie war von 1939 bis 1945 die geschäftsführende Leiterin des Volkskunstmuseums in Innsbruck. Als „Reichsbeauftragte für die Trachtenarbeit“ leitete sie die Mittelstelle Deutsche Tracht, die als Zentralstelle für Trachtenforschung und Trachtenpflege für das Gesamte Deutsche Reich galt. In dieser Funktion wollte sie mit weiteren Systemtreuen die

Tracht für die Bevölkerung wieder tragbar machen. Als getreue Nationalsozialistin missbrauchte sie die Tracht für ihre ideologischen Ziele. Von dieser schweren Rechtslage erholte sich die Tracht bis in unsere Zeit herauf nie so richtig. Eine Aufarbeitung der Problematik war daher höchst an der Zeit.

Neuerkundung zwischen früher und heute

Die Sonderausstellung ist in sechs Themenbereiche gegliedert: 1. Erforschen der Tracht, 2. Trachten Erhaltungsbewegung, 3. Trachtenerneuerung, 4. Nationalsozialismus und die Rolle von Gertrud Pesendorfer, 5. Pesendorfers Wirkungsgeschichte nach 1945, 6. Tracht heute. Es

gehe nicht nur um die NS-Zeit, es gehe auch um Erforschung, Erhaltung und Erneuerung von Tracht über historisch-politische Zäsuren hinweg von der Habsburger Monarchie bis in die Nachkriegszeit hinein – so Reinhard Bodner, der Kurator der Sonderausstellung.

Begleitband zur Schau

Peter Assmann, Direktor der Tiroler Landesmuseen, schreibt in seiner Vorbemerkung zum Katalog: „Insbesondere wenn es um ideologische Fragestellungen rund um den Begriff ‚Tracht‘ geht, gilt es sehr klar zwischen kulturhistorischer Realität und machtpolitischem Diskurs zu unterscheiden und deren Wechselwirkungen zu realisieren.“

Die kritischen Beiträge im Katalog zeigen, dass die Tracht auch heute noch nicht nur irgendein Gewand ist. Die Tracht regt zum Nachdenken an, fordert einen Diskurs. Das ist auch gut so. „Never let the Fascists have a Dirndl.“ Die

Figurine auf dem Plakat zur Sonderausstellung trägt die Gesichtszüge von Gertrud Pesendorfer. Ein weiterer Grund für eine kritische Auseinandersetzung oder Anregung genug, sich die Sonderausstellung anzusehen. Volkskunstmuseum Innsbruck, bis 1. November 2020, täglich von 9 bis 17 Uhr.

Agnes Andergassen



Plakat zur Sonderausstellung – Figurine mit Gesichtszügen von Gertrud Pesendorfer

Beethoven-Chormusik für Laienchöre

Zum Jubiläum des großen Komponisten

2020 feiert die Musikwelt das Jubiläum eines der einflussreichsten Komponisten der Musikgeschichte: Ludwig van Beethoven.

Er wurde 1770 in Bonn geboren. Die Musikwelt feiert heuer deshalb seinen 250. Geburtstag. Beethoven führte die Wiener Klassik zu ihrer höchsten Entwicklung und bereitete der Musik der Romantik den Weg. Er gilt als einer der bedeutendsten Komponisten schlechthin. Viele seiner Kompositionen sind Schlüsselwerke, die nachfolgende Künstlergenerationen nachhaltig geprägt haben. Mit der Aufnahme von Beethovens 9. Sinfonie in die Welterbe-Liste "Memory of the World" als erster Komposition überhaupt, zollte die Unesco zu Beginn des 21. Jahrhunderts dieser herausragenden Künstlerpersönlichkeit Respekt. Die Instrumentalfassung des letzten Satzes symbolisiert bereits seit den 1980er Jahren offiziell als Europahymne die Europäische Union. Beethoven selbst zählte seine Missa solemnis zu seinen bedeutendsten Werken. Und auch seine frühere Messkomposition, die Messe C-Dur, schätzte er zeitlebens sehr. Das Werk öffnet dem liturgischen Text Ausdruckswelten, die weit über Beethovens Zeit hinausweisen. Beethoven hat leider einen schlechten Ruf, was die Sangbarkeit seiner Werke anbelangt. Zu hoch, zu laut, zu schnell, sind gängige Vorurteile, die sich darin begründen, dass seine chorsinfonischen Werke wie die 9. Sinfonie oder die Missa solemnis sehr hohe Anforderungen an die Ausführenden stellen. "Man muss dabei aber auch bedenken, dass die extrem hohen Lagen kein handwerkliches Unvermögen, sondern bewusst Grenzen überschreitendes, kompositorisches Kalkül darstellen", schreibt dazu die Schweizer Musikzeitung. Seine C-Dur-Messe op. 86 ist zum Beispiel genauso gesänglich wie große Messen von Haydn oder Mozart. Quantitativ allerdings gibt es von Beethoven im Vergleich zu letzteren aber nur wenig Chormusik.

Umso bemerkenswerter ist deshalb das Projekt des Carus-Verlags: Mit dem Projekt

"Beethoven vocal" erschließt der Verlag Beethovens Chormusik. Die beiden Messen liegen in modernen Urtext-Ausgaben vor, für den Finalsatz der 9. Sinfonie ist ein aufführungspraktischer Klavierauszug neu eingerichtet. Zahlreiche weitere Chorkompositionen u.a. im Chorbuch Beethoven, sowie Beethovens einziges Oratorium "Christus am Ölberge" ergänzen das Beethoven vocal-Programm. Die Einstudierung der großen Werke wird durch praktische Übehilfen unterstützt wie carus music, die Chor-App und Übe-CDs der Reihe Carus Choir Coach.



2020 feiert auch die Chorwelt den großen Komponisten Ludwig van Beethoven.

Die Jubiläumsausgabe für alle Chöre!

Beethovens chorsinfonische Werke mit ihren umfangreichen Besetzungen und anspruchsvollen Partien sind nur mit großem Aufwand aufführbar. Zum großen Beethoven-Jubiläum 2020 erweitert Carus daher das Repertoire für gemischte Chöre: Neben wenig bekannten frühen A-cappella-Werken sowie Klavierfassungen aus dem chorsinfo-

nischen Repertoire – darunter auch selten Aufgeführtes z.B. aus den Schauspielmusiken – bietet das "Chorbuch Beethoven" (ed. Jan Schumacher) besonders reizvolle Bearbeitungen Beethoven'scher Musik aus drei Jahrhunderten. Schon zu seinen Lebzeiten wurde Beethoven so verehrt, dass Zeitgenossen seine Musik – zumeist die bekannten Instrumentalwerke – für Chor arrangierten. So erklangen selbst bei Beethovens eigener Beerdigung solche Chorsätze. Auch nachfolgende Komponisten-Generationen haben sich mit dem Beethoven'schen Œuvre intensiv auseinandergesetzt. Zum Jubiläum hat Carus zudem einige zeitgenössische Komponisten mit Chorarrangements Beethoven'scher Werke beauftragt.

Das Chorbuch Beethoven enthält 41 weltliche und geistliche Chorsätze von ganz unterschiedlichem Ausdruck und vielseitiger Stilistik. Der Herausgeber Jan Schumacher schafft mit dem Werk vor allem für Laienchöre, aber auch für Vokalensembles und Kammerchöre einen unverzichtbaren Fundus – und garantiert Freude an Beethovens Musik weit über das Jubiläumsjahr hinaus. Das Chorbuch enthält 41 Chorsätze SATB, teilweise mit Klavier, darunter für Laienchöre gut realisierbare Sätze. Es ist geeignet für Konzerte, Gottesdienste und viele gesellige Anlässe, enthält auch Bearbeitungen von Beethovens Vokal- und Instrumentalwerken aus drei Jahrhunderten, u.a. von Gottlieb Benedict Bierey, Heribert Breuer, Peter Cornelius, Gunnar Eriksson, Gunther Martin Götsche, Clytus Gottwald, John Høybye, Hans Georg Nägeli, Peter Schindler, Ignaz Ritter von Seyfried, Friedrich Silcher u.v.m. Dem Chorleiterband liegt eine CD bei. Unter den Chorsätzen und Kanons findet sich Auld Lang Syne, Glück zum neuen Jahr und Das Reden / Schweigen, historische Bearbeitungen für Chor u.a. aus der "Mondscheinsonate", der "Appassionata", der 7. Sinfonie, neue Bearbeitungen für Chor u.a. der Lieder Bitten, „Ich liebe dich“, „Marmotte“, Bearbeitungen für Chor und Klavier u.a. von „Chorsätzen“ aus der Chorfantasie, dem Oratorium „Christus am Ölberge“, dem Festspiel „Die Ruinen von Athen“ und dem Finale 9. Sinfonie.

Einführungspreis für Chorleiterband mit CD und Chorbuch (editionchor), gültig bis 30.11.2020. Danach 37.90 EUR (Chorleiterband) bzw. 14.80 EUR (ab 20 Exemplare, editionchor).

Motivation kommt von alleine

Singwochen für Grundschulkinder



Die Kinder brachten viel Lust am Singen mit und mussten nicht erst motiviert werden", sagt Kursleiterin Renate Unterthiner.

Besonders für die Kinder war der Lockdown eine harte Zeit. Sie konnten ihre Freunde nicht mehr treffen, die Eltern mussten daheim arbeiten und hatten nicht immer Zeit, das Freizeitangebot war beschränkt – Langeweile machte sich breit.

Die vorgesehenen Kinderschulungen des Südtiroler Chorverbandes konnten auch nicht veranstaltet werden. Der Südtiroler Chorverband hat deshalb nach einer Möglichkeit gesucht, den Kindern das Singen zu ermöglichen und mit anderen in Kontakt zu kommen. In Zusammenarbeit mit einigen Musikschulen hat er ein spezielles Angebot für den Sommer geschaffen. Seit Anfang Juli fanden in Bruneck, Vintl, Seis und Villnöß die "Kreativ-Aktiv-Singwochen" statt mit jeweils zwei Referenten für Gesang und Tanz und Bewegung. Teilnehmen konnten bis zu 14 Kinder von der 2. bis zur 5. Klasse Grundschule. Eine Woche lang hatten sie in den Räumlichkeiten der Musikschule immer vormittags Spaß am Singen. Die letzte Woche findet vom 24.-28. August in der Musikschule in Meran statt. Anmelden kann man sich beim Südtiroler Chorverband. Zu den Referenten der Singwochen gehörte auch Verbandschorleiterin Renate Unterthiner. Sie berichtet von ihren Erfahrungen.

KulturFenster: Was sind die Ziele der K.A.S.-Wochen?

R. Unterthiner: Ziel der Wochen war es, dass sich die Kinder kreativ und aktiv bewegen und mit Freude singen. Außerdem wollten wir den Kindern Platz für soziale Kontakte

schaffen, sing- und tanzbegeisterten Kindern die Möglichkeit zum Singen und Tanzen bieten. Im Mittelpunkt stand der Spaß am Singen.

KF: Wer nahm an den Singwochen teil?

R. Unterthiner: Teilgenommen haben vor allem Mädchen und wenige - aber sehr begeisterte Jungs.

KF: Was stand auf dem Programm?

R. Unterthiner: Wir haben mit den Kindern verschiedene Lieder gelernt, bewegten uns zur Musik und lernten verschiedene Tänze. Auch Body percussion gab es und Bewegung am Ball, wie z.B. bei der Singwoche in Villnöß.

KF: Wie lief so ein Vormittag ab?

R. Unterthiner: Wir mussten uns die Hände desinfizieren und Fieber messen, dann gab es ein Warm up mit Musik und schließlich widmeten wir uns ganz dem Singen und Tanzen. Nach einer Pause mussten wieder alle die Hände waschen und desinfizieren und es ging weiter mit Singen und Tanzen. Zwischendurch gab es immer wieder kleinere Trinkpausen und Zeit zum Lüften des Raumes.

KF: Was ist Ihre Erfahrung als Kursleiterin und Referentin?

R. Unterthiner: Ich war in Vintl und Seis Referentin bzw. Kursleiterin. Meine Erfahrungen bei diesen Wochen waren sehr positiv und es war mir eine große Freude mit den Kin-

dern singen zu dürfen. Als Referentin ist es wunderschön und auch sehr ergreifend, die strahlenden Augen der Kinder beim Singen oder Tanzen zu sehen! Als Kursleiterin möchte ich mich auch bei den Musikschuldirektoren für die gute Zusammenarbeit bedanken und bei den Gemeinden für die Benutzung der Räumlichkeiten.

KF: Wie seid ihr mit den Sicherheitsregeln umgegangen, war das ein Hindernis?

R. Unterthiner: Die Sicherheitsregeln waren für uns überhaupt kein Problem. Für die Kinder waren Fieber messen, Hände waschen und der Sicherheitsabstand von Anfang an selbstverständlich.

KF: Also war die Stimmung trotz dieser besonderen Situation gut...

R. Unterthiner: Die Stimmung war sehr, sehr gut. Die Kinder und auch die Eltern waren sehr dankbar für das Angebot.

KF: Und was sagten die Kinder?

R. Unterthiner: Auf unsere Frage hin, warum sie sich zur Woche angemeldet hätten, sagten viele, weil sie einfach gerne tanzen und singen, oder weil sie gerne mit anderen Kindern zusammen sind und gerne in der Gruppe singen. Ich fragte auch: Wie kann man dich fürs Singen motivieren? Da sagten die Kinder: Mich muss man nicht motivieren, da ich wahnsinnig gerne singe, wenn man etwas gerne macht, braucht man nicht mehr motiviert zu werden.

Int: P. Bertagnolli

Im Dienste der Musik und des Klanges

Workshop für Chorleiterinnen und Chorleiter

Dirigiertchnik und Probenmethodik muss im Dienste der Musik und des Klanges stehen. Unter diesem Motto steht der Workshop für Chorleiterinnen und Chorleiter im Kolpinghaus Bozen, der am Freitag, 25. September um 17.30 Uhr beginnt und bis Sonntag 27. September, mit Kursende um 18.30 Uhr, dauert.

Dabei arbeitet der bekannte Chorleiter Jan Scheerer mit den Fortgeschrittenen und Martha Basten hält den Kurs für Anfänger und leicht Fortgeschrittene. Gearbeitet wird zum einen mit Repertoire, das der Übungschor im Vorhinein gut kennt, um detailliert und gründlich an Dirigiergestik feilen zu können, zum anderen steht Repertoire im Focus, das der Chor nur

wenig kennt, um Probenmethoden und -techniken zu entwickeln. Parallel dazu gibt es die Möglichkeit, bei Martha Basten einen Kurs für Anfänger und leicht Fortgeschrittene zu belegen.

Referent Jan Scheerer studierte Dirigieren und Musiktheorie in Karlsruhe und Kopenhagen und hat seither Engagements als Chorsingmeister und assistierender Dirigent am Königlichen Opernhaus in Kopenhagen, beim dänischen Rundfunk und bei den Göteborger Symphonikern. Er unterrichtete Chorleitung am Sommerseminar des Südtiroler Sängerbundes (von 2015 bis 2018 als künstlerischer Leiter) und organisiert seit 2012 seine eigenen Meisterkurse in Chordirigieren und Ensemblesingen. Regelmäßig wird er zu Projekten des Landjugendchores Baden-Württemberg eingeladen. Er ist Professor für Chorleitung an der Musikhochschule in Leipzig. Martha Basten studierte Schulmusik mit Schwerpunkt Chor- und Orchesterleitung in

Mannheim und Chorleitung in Kopenhagen (Jan Scheerer).

Neben der Leitung von verschiedenen Kinder-/Jugend- und Erwachsenenchoren arbeitet sie als Musikpädagogin auch im instrumentalen Bereich. Seit 2017 ist sie als Leiterin der kursübergreifenden Musik der Deutschen Schülerakademie tätig

und unterrichtete dort ebenso wie 2018 in Dietenheim und 2019 in Heek Dirigier-technik in Chorleiterkursen.

Am Meisterkurs mit Jan Scheerer können erfahrene Dirigenten/innen oder Dirigenten/innen mit Vorkenntnissen aus den letzten Chorleiterseminaren in Dietenheim teilnehmen. Der Kurs mit Martha Basten richtet sich an Dirigentinnen und Dirigenten mit basaler Erfahrung. Für den Meisterkurs sind maximal sechs aktive Teilnehmer sowie 25 passive Teilnehmer zugelassen. Die passiven Teilnehmer nehmen am Unterricht als Hospitanten teil, können Fragen stellen und das Beobachtete und Erfahrene in die eigene Arbeit einfließen lassen. Für den Kurs mit Martha Basten gibt es Plätze für maximal acht aktive Teilnehmer. Das Seminar beginnt mit einer Gruppenarbeit, einer Kurzanalyse des Repertoires. Es folgen Arbeit am Klavier mit ausgewählten Schlüsselstellen, Übungschorproben mit Nachbesprechung sowie ein Referat zum Thema „Choraufstellungen – wie platziere ich die Stimmgruppen und wie die Sängerinnen und Sänger in ihnen“. Das Seminar schließt am Sonntag mit einem Werkstattkonzert als Präsentation des Ergebnisses. Der Kurs mit Martha Basten arbeitet dazu parallel mit der Möglichkeit, ausgewählt im Meisterkurs zu hospitieren. Anmelden kann man sich beim Südtiroler Chorverband bis 31. August 2020.



Jan Scheerer leitet ein Seminar für Chorleiterinnen und Chorleiter.



KulturFenster

Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge für das **Chorwesen** senden Sie bitte an: info@scv.bz.it (Südtiroler Chorverband)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des KulturFensters ist Freitag 18. September 2020.



Du hast' nen Freund in mir

Musiktheater von Tuba-Voiceline und dem Kinderchor Ehrenburg

Tuba-Voiceline und Kinderchor Ehrenburg mit Chorleiterin Angelika Brunner in der Bildmitte

„Schritt für Schritt, es wird uns gelingen, das Ende dieser Melodie bald zu finden!“ Diesen bekannten Disney Song aus „Toy Story“ wählte das Projektteam als Titel für das Musiktheater, welches am Sonntag, 23. Februar 2020 um 17.00 Uhr im vollbesetzten Ragenhaus von Bruneck aufgeführt wurde. Tubino (Michael Pircher - Tuba), Flutina (Veronika Prünster – Flöte, Gesang) und Vokalina (Maria E. Brunner – Gesang, Klavier) machten sich auf die Suche nach einem ganz bestimmten Musikstück. Dabei trafen die drei Freunde auf unterschiedliche Tiere und Fabelwesen,



dargestellt von den 40 Sängerinnen und Sängern des Kinderchores Ehrenburg und den umliegenden Gemeinden. Unter der Leitung von Angelika Brunner sangen die Kinder im Alter von drei bis elf Jahren mit hinreißender Freude und Begeisterung und komplettierten die schwungvollen Lieder mit unterschiedlichsten Choreographien. Das Publikum zollte den immer wieder wechselnden Szenen großen Applaus.

Das Konzept des Stückes, die Sprechtexte, sowie die musikalischen Bearbeitungen der Disney Hits stammen von Maria E. Brunner und Veronika Prünster. Die wunderbaren Requisiten der Fische, Dschungeltiere, Löwen und Zwerge fertigte Ursula Pattis an.

Knabenchor Dresden sucht Gastchor für 2021

Wir – das sind ca. 55 Knaben und junge Männer des Knabenchores Dresden im Alter von neun Jahren bis Mitte zwanzig und ihr Chorleiter Matthias Jung – möchten vom 12. bis 16. Mai 2021 gern nach Südtirol reisen, die Musikfreunde der Provinz im Rahmen dreier Konzerte mit unserer Chormusik erfreuen und Land und Leute kennenlernen.

Unser Repertoire spannt einen Bogen von geistlicher und weltlicher Vokalmusik des 16. Jahrhunderts bis hin zur Unterhaltungsmusik unserer Zeit. Besonderer Beliebtheit erfreut sich dabei die Motettenkunst des 17. bis 20. Jahrhunderts sowie internationale Volkslieder und moderne Volksliedbearbeitungen. Nun sind wir auf der Suche nach einem Gastchor, der Lust hat ein Konzert mit

uns zu geben, einzelne Werke gemeinsam mit uns vorzutragen und im besten Falle auch freie Betten für unsere Sänger bereitstellen kann. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Ihr Interesse wecken können und freuen uns über Ihre Zuschriften an fhaupt@knabenchor-dresden.org.

(Auf Wunsch und Anfrage lassen wir Ihnen auch gern eine Hörprobe zukommen.)



Singen ist toll...

Projekt Landeskinderchor und Landesjuniorchor

ein Lied so gut beherrschen, dass sie es vorsingen können, sind eingeladen sich zum "Casting", zum Vorsingen, zu melden. Die Termine werden noch bekanntgegeben, finden aber voraussichtlich im Herbst und Winter statt. Anmelden kann man sich beim Südtiroler Chorverband.

Singen ist toll, Singen in einer coolen Gemeinschaft ist noch viel toller. Und vor allem: Man kann nicht früh genug mit dem Singen beginnen. Genau deshalb will der Südtiroler Chorverband den „Landeskinderchor“ und den „Landesjuniorchor“ gründen.

Singbegeisterten Kindern und Jugendlichen aus dem ganzen Land soll dadurch eine Möglichkeit geboten werden, gemeinsam im Chor zu singen. Es werden zwei Projekte pro Schuljahr durchgeführt: Eines im Herbst 2020, mit zwei Probenta-

gen, jeweils an einem Samstag und einem Konzertabend. Das zweite Projekt findet im Frühjahr 2021 statt, ebenso mit zwei Probentagen, jeweils an einem Samstag und einem Konzertabend.

Alle Kinder zwischen acht und 12 bzw. alle Jugendlichen zwischen 12 und 16, denen Singen großen Spaß macht und



Redaktion KulturFenster

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des KulturFensters ist Freitag, 18. September 2020. Bitte Termin genau beachten!





CHORLEITER GESUCHT

Kirchenchor Niederrasen

Der Kirchenchor Niederrasen, ein Chor mit vielen jungen Mitgliedern, sucht ab sofort eine/n dynamische/n Chorleiter/in.
Kontakt: Anni Gasteiger (anni.gasteiger@gmail.com)

Kirchenchor Steinhaus

Wir sind ein kleiner gemischter Chor, der mit viel Freude einmal im Monat und an hohen Feiertagen die Heilige Messe mitgestaltet. Unser Proben tag war bisher Donnerstag oder Freitag. Bei Interesse bitte E-Mail an Obfrau Gabriele Hofer: gabiho253@gmail.com

Kirchenchor St. Nikolaus/Afing

Wir sind auf der Suche nach einem/r neuen/r Chorleiter/in. Bitte melden unter: helga.oberkofler@outlook.com oder Handy: **347 5793835**

Kirchenchor „St. Martin“ Göflan

Unser Chor besteht derzeit aus 13 motivierten Sängerinnen und Sängern. Wir gestalten vorwiegend Messen mit abwechslungsreicher Literatur, singen aber auch weltliche Lieder. Für Herbst 2020 suchen wir eine nach einer neuen Chorleiterin oder einem neuen Chorleiter. Die Obfrau Judith Gerstl Alber freut sich über jede Kontaktaufnahme unter der Nummer **3405519599** oder per Mail chor.goefflan@akfree.it

Kirchenchor Vöran

Der Kirchenchor von Vöran ist auf der Suche nach einem neuen Chorleiter oder einer Chorleiterin. Unser Pfarrchor besteht aus ca. 30 Mitgliedern. Wir umrahmen alle großen kirchlichen Feste des Kirchenjahres, in den letzten Jahren haben wir auch öfters weltliche Konzerte in Angriff genommen. Kontakt: Obmann Thomas Mittelberger Tel.: **3337026378**, Email: thomasmittelberger@alice.it

Kirchenchor Sexten

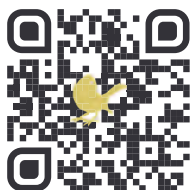
Wir suchen eine Chorleiterin oder einen Chorleiter. Bitte melden Sie sich beim Obmann Josef Villgrater unter der Nummer **335 5395409** oder per E-Mail an die Adresse kirchenchor.sexten@rolmail.net. Wir freuen uns.

Kirchenchor von Luttach

Der Kirchenchor von Luttach im Ahrntal, bestehend aus 35 motivierten Sängerinnen und Sängern, die die Freude an der Kirchenmusik verbindet, sucht ab sofort eine/n engagierte/n Chorleiter/in. Interessierte können sich bei der Obfrau Judith Feichter Huber melden (Tel. **340 2652188**; E-Mail: judith.feichter@gmail.com).

Ahrntaler Männerchor

Der Ahrntaler Männerchor (40jähriges Jubiläum 2019) ist auf der Suche nach einem/r neuen/r Chorleiter/Chorleiterin. Gegenwärtig hat der Chor 34 aktive Mitglieder und will nach Bewältigung der Corona Krise neu durchstarten. Interessierte können jederzeit zusätzliche Informationen anfordern. Für hilfreiche Hinweise sind wir dankbar! Kontakt: ahrn.maennerchor@gmail.com; Obmann Dr. Hermann Lunger: **0474 671239 (340 3316551)**; Ausschussmitglied Martin Rauchenbichler: **348 2258704**; Ausschussmitglied Hans Fischer: **347 8445513**



Alle Informationen zu den Veranstaltungen und Schulungen des Südtiroler Chorverbands auf www.scv.bz.it und auf Facebook!

Dominikanerplatz 7, I-39100 Bozen
Tel.: 0471 971833
E-Mail: info@scv.bz.it



www.scv.bz.it
facebook.com/SuedtirolerChorverband



Ein langsames Da Capo

Wie Südtirols Blasmusikwelt nach der Corona-Generalpause zu neuem Leben erwacht ... ein Rückblick mit Ausblick



Probentätigkeit mit Einschränkungen und auf Abstand – im Bild eine Blechbläsergruppe der Algunder Musikkapelle.

Es ist Sonntag, der 14. Juni 2020 – Fronleichnam. An diesem hohen Feiertag versammelt sich in einem „normalen“ Jahr alles, was zu einer lebendigen Pfarrgemeinde gehört, zu einer Prozession oder einem besonders feierlichen Gottesdienst. Doch 2020 ist nun mal kein „normales“ Jahr. Schuld daran ist das Corona-Virus, das seit gut drei Monaten das öffentliche und gesellschaftliche Leben in Südtirol lahmlegt. Statt feierlicher Prozessionsmärsche, freudigem Chorgesang und den Salutschüssen der Schützenkompanie herrscht an Fronleichnam 2020 weitgehend Stille auf den Straßen.

„Ohne Musik kein Feiertag ...“

Und doch ist in so manchen Kirchen an diesem Sonntag etwas anders als in den vergangenen Wochen. So auch in der Pfarrkir-

che von Algund, wo Pfarrer Florian Pitschl am Ende des Festgottesdienstes den Segen spricht und die rund 100 Gläubigen (mehr sind in diesen Zeiten nicht zugelassen) verabschiedet. Nach dem „Dank sei dir, o Herr“ der Pfarrgemeinde erklingt vom Chor Musik. Nicht von der Orgel, sondern vom Jungbläserquintett „Cinquino“ – einer aus vier Jungmusikantinnen und einem Jungmusikant bestehenden Gruppe der Algunder Jugendkapelle. Im Kirchenraum herrscht andächtige Stille, niemand verlässt die Kirche. Als der letzte Ton verklingt, bricht die Pfarrgemeinde in spontanen Beifall aus. Jeder spürt: Dieser Gottesdienst war ein besonderes Erlebnis. „Ihr habt diesen Tag zu einem echten Feiertag gemacht, ohne eure Musik wäre das nix gewesen!“, lobt eine Kirchenbesucherin im Anschluss die Jungmusikanten und spricht damit wohl allen Mitfeiernden aus der Seele.

Viel Arbeit im Hintergrund nötig

Szenen wie diese haben sich in den vergangenen Wochen in vielen Kirchen des Landes abgespielt – und sie zeigen, wie schmerzlich viele Mitbürgerinnen und Mitbürger das Spiel der kleinen Bläsergruppen und Musikkapellen in den Monaten der Blockade vermisst haben. Solche Szenen stehen aber auch für das, was sich jetzt im Sommer 2020 in der Südtiroler Blasmusikwelt abspielt: Es tut sich wieder was, langsam und vorsichtig, aber bemerkbar. Eine Entwicklung, die auch die Verantwortlichen im Verband Südtiroler Musikkapellen (VSM) freut. Schließlich haben sie sich seit Wochen im Hintergrund und trotz großer Skepsis für einen möglichen Neustart eingesetzt. Als Ende Mai die ersten Lockerungen kamen, wussten nur wenige damit etwas

anzufangen: Die 1:10-Regel – eine Person pro zehn Quadratmeter – und der vorgeschriebene Abstand von zwei Metern machten eine sinnvolle Probenarbeit kaum möglich, schon gar nicht mit der gesamten Kapelle und in kleineren Probelokalen. Seit Ende Juni sind Proben auch mit geringerem Abstand und ohne Quadratmeter-Beschränkung möglich – und seitdem kommt wieder Bewegung ins Blasmusikland.



Keine Vorschriften „von oben“ für Kapellen

Verbandsobmann Pepi Fauster erkennt bei einem Blick ins Land dennoch weiterhin drei Gruppen: „Es gibt Kapellen, die voller Elan und Schwung gestartet sind und sehnsüchtig auf die Lockerungen

gewartet haben. Sie sind schon mit kleineren oder größeren Gruppen beim Proben und haben auch schon erste Projekte geplant.“ Zur zweiten Gruppe gehören jene Kapellen, in denen die Ausschussmitglieder noch sehr vorsichtig sind und abwarten, die dritte Gruppe sind laut Pepi Fauster „die Pessimisten, die auch mit den geltenden Regeln keine Perspektive sehen“. Natürlich freue sich die Verbandsführung über jede Aktivität der Kapellen, vorschreiben will sie den Kapellen aber ganz bewusst nichts: „Uns war es ein Anliegen, dass jene Kapellen, die etwas tun möchten, die Möglichkeit dazu erhalten – wir akzeptieren aber jede Entscheidung einer Kapelle, die lieber noch abwarten möchte“, unterstreicht Fauster.



Programmwahl mit Bedacht

Dem schließt sich auch Verbandskapellmeister Meinhard Windisch an: „Ganz viel hängt von den Bedingungen vor Ort ab: Wie schaut das Probeklokal aus? Gibt es im Ort Möglichkeiten zu musizieren? Hat eine Kapelle jetzt



Das junge Ensemble „Cinquino“ der Algunder Musikkapelle verlieh dem Fronleichnamsgottesdienst mit seinem Spiel einen festlichen Glanz.

ohnehin Sommerpause und sieht keinen Sinn darin, in der Urlaubszeit Proben anzusetzen? Diese Fragen muss jede Kapelle für sich beantworten.“ Eine besondere Herausforderung kommt nach dem Neustart natürlich auf die Kapellmeister zu: „Viele Musikanten haben ihr Instrument in den letzten Monaten etwas vernachlässigt. Das wirkt sich natürlich auf die Programmwahl aus, die der Kapellmeister oder die Kapellmeisterin vor den ersten Proben trifft. Die meisten Musikanten müssen jetzt erst mal wieder ins Spielen kommen“, weiß Windisch.

Sorgen bereiten vielen Kapellen jene „Wackelkandidaten“, die schon vor Corona nur mäßig motiviert waren und jetzt die Zwangspause dazu nutzen, dem Verein den Rücken zu kehren. „Das kann natürlich bei Kapellen, die ohnehin schon klein sind, oder bei spärlich besetzten Registern durchaus zum Problem werden. Wir hoffen, dass sich solche Situationen in Grenzen halten – und schöpfen Mut aus Nachrichten, die das genaue Gegenteil beinhalten: Es gibt auch Beispiele für Altmusikanten, die in den Monaten des Lockdowns die Freude am Musizieren wiederentdeckt haben und wieder zur Kapelle zurückgekehrt sind.“



Mehr Zeit für Musik in Bewegung

Eine Chance, sich jetzt Dingen zu widmen, die sonst im Vereinsalltag oft zu kurz kommen, sieht Verbandsstabführer Klaus Fischnaller:

„Jetzt, wo manche beim Musizieren im Probeklokal ein mulmiges Gefühl haben, bietet sich die ideale Gelegenheit, sich einmal etwas mehr der Musik in Bewegung zu widmen – ohne den zeitlichen Druck, der das sonst oft verhindert.“ Der Verband bietet den Kapellen dabei Hilfestellung – mit Online-Fortbildungen für Stabführer ebenso wie mit Besuchen vor Ort. „Wir sind gern bereit, die jeweilige Situation beim Marschieren vor Ort mit den Kapellen zu analysieren und Lösungen zu finden. Die Arbeit an kleinen Details, die jetzt leichter möglich ist als sonst, kann langfristig viel bringen“, ist Fischnaller überzeugt.



Kreative Ideen für die Jugend

Als „Gruppe der Vergessenen“ wurden in den Medien in den vergangenen Wochen oft die Jugendlichen bezeichnet. Verbandsjugendleiter Hans Finatzer räumt ein, dass die vielen Musikwochen im Sommer schon frühzeitig abgesagt wurden, weil es keine Planungssicherheit gab. Dennoch weiß er von vielen kreativen Ideen im Land, die jungen Menschen das Musizieren ermöglicht und neue Musikanten zu gewinnen versuchen: „Spontan fällt mir die Musikkapelle Naturns ein, die ein tolles Programm für die Kinder im Dorf zusammengestellt hat. Mit Kreativität und Engagement ist vieles möglich, auch wenn es die üblichen Sommercamps mit Übernachtung auf einer Hütte heuer mal nicht gibt“, sagt Finatzer. Eine große Herausforderung wird es sein, die geplanten Prüfungen für die diversen Leistungsabzeichen nachzuholen: „Wir haben Termine im Herbst geplant, in der Hoffnung, damit den zu erwartenden Stau an Anmeldungen abzuarbeiten. Ob das gelingt und wir daraus vielleicht so-

gar für die Zukunft etwas Positives mitnehmen, wird sich zeigen“, blickt Finatzer voraus.



Musikschulen haben rasch reagiert

Ungewiss ist auch noch, wie die Musikschulen im Herbst in das neue Schuljahr starten. Seit dem erzwungenen Stopp Mitte März haben die Musikschulen so schnell wie möglich auf Fernunterricht umgestellt – und das hat bemerkenswert gut geklappt. Christian Laimer, Direktor an der Musikschule Lana-Ulten-Deutschnonsberg und in den vergangenen Monaten ein vielgefragter Ansprechpartner, berichtet: „Laut einer Umfrage unter 1200 Schülern haben 70 Prozent regelmäßigen Unterricht erhalten, nur einen geringen Prozentsatz haben wir mit dem Fernunterricht leider nicht erreicht.“ Einen großen Unterschied habe es dabei erwartungsgemäß zwischen Gruppenunterricht wie Singstunden und Einzelstunden wie Instrumentalunterricht gegeben.

Einig waren sich auf der einen Seite die meisten Schüler, dass der Fernunterricht kein Ersatz für den Unterricht in der Musikschule sein könne – und auf der anderen Seite die Lehrpersonen, dass der organisatorische Aufwand im Fernunterricht wesentlich höher sei. Im Sommer gibt es an manchen Orten kleinere Projekte anstelle der üblichen Sommerwochen. Für den Herbst hoffen die Musikschulen, dass die aktuelle Lage stabil bleibt: „Sollte das der Fall sein, dann können wir zu einem großen Teil so arbeiten wie gewohnt. Eines scheint aber schon jetzt klar: So viele Schüler wie in den vergangenen Jahren werden wir im Schuljahr 2020/21 wohl nicht unterrichten können“, fürchtet Laimer.

Bernhard Christanell
Medienreferent des VSM-Bezirks Meran



Ebenso wie an Fronleichnam in Terlan wie auch am Herz-Jesu-Sonntag in Mitterolang wurden heuer neue Formen der Festfeier gesucht und auch gefunden.

Im Ahrntal wird seit 2004 gezielt Jugendarbeit geleistet

Die Ahrna JUKA



Wer wir sind

Die Ahrna JUKA wurde im Jahre 2004 gegründet. Sie wurde damals mit dem Ziel ins Leben gerufen, junge Musikantinnen und Musikanten auf das Vereinsleben und die Musikkapelle vorzubereiten. Auch heute noch verfolgt die Ahrna JUKA dieses Ziel. Die Mitglieder werden durch verschiedene Projekte stets gefördert und motiviert. Die Jugendkapelle soll Einblick in alle Tätigkeiten der Musikkapelle erhalten; daher ist von Musicals, Konzerten, Marschiereinheiten bis hin zum musikalischen Gestalten von Messfeiern alles dabei. Wenn auch das Hauptaugenmerk der Ahrna JUKA auf dem Musikalischen liegt, kommen auch Freizeitaktivitäten nie zu kurz. Einmal im Monat trifft sich die JUKA zu einer gemeinsamen Freizeitaktivität, wie z.B. Kegeln, Rodeln oder Turnen. Dadurch wird die Gemeinschaft innerhalb der JUKA besonders gestärkt. Ein besonderes Highlight ist das alljährliche JUKA Camp, bei dem gemeinsam einige Tage auf einer Hütte verbracht werden. Dabei wird vor allem gemeinsam musiziert und man bereitet sich auf die Konzerte der anstehenden Sommersaison vor. Diese wird mit einem Abschlusskonzert am letzten Tag des Camps eröffnet.

Zu der Ahrna JUKA gehört auch ein Jugendausschuss, der derzeit aus sieben Musikantinnen und Musikanten besteht. Die Mitglieder des Jugendausschusses sind bereits Teil der Musikkapelle, sie helfen bei der Organisation der JUKA mit und unterstützen diese bei den Konzerten auch musikalisch. Die Leitung des JUKA-Ausschusses und der Ahrna JUKA liegt in den Händen der Jugendleiterin Petra Niederkofler.

Besonders wichtig ist der Jugendkapelle die enge Zusammenarbeit mit der Musikkapelle. Durch gemeinsame Freizeitaktivitäten und Konzerte lernen die Jungmusikantinnen und -musikanten schon früh ihren zukünftigen Verein und seine Mitglieder kennen. Auch die Musikanten der Musikkapelle erfahren so, wer ihre neuen Kameradinnen und Kameraden sein werden und die Erfahrung, Teil der Musikkapelle zu sein, motiviert die Kinder und Jugendlichen zusätzlich.

Was wir tun

Wir machen viele verschiedene Projekte, wie z.B. Fotogeschichten. Dabei werden mit Fotos, die wir selbst machen, bekannte Geschichten („Aladdin“, „Cinderella“) erzählt und wir spielen die Musik dazu. Auch Musicals – beispielsweise das Musical „Freude“ (2018) in Zusammenarbeit mit der Grund- und Mittelschule St. Johann – werden einstudiert und aufgeführt, oder wir gestalten Gottesdienste in unserer Pfarrkirche musikalisch mit. Weiters spielen wir Konzerte bei Musikfesten, Festen anderer Jugendkapellen oder zusammen mit unserer Musikkapelle. Seit zehn Jahren werden jedes Jahr unter der Leitung von Matthias Kirchler Jungbläserstage im August organisiert. Ein weiteres Projekt, welches in den Jahren 2014 und 2015 durchgeführt wurde, ist die Bläserklasse. Bei diesem Projekt bekommen alle Schüler einer Grundschulklasse die Chance ein Instrument zu erlernen. Das Ganze wird mit einem Abschlusskonzert abgeschlossen und anschließend können die Kinder entscheiden, ob sie der Jugendkapelle beitreten möchten oder nicht. Außerdem macht die JUKA jedes Jahr eine Instrumentenvorstellung in der Grundschule St. Johann, um den Kindern die JUKA und die verschiedenen Instrumente vorzustellen und ihnen diese schmackhaft zu machen.

Interview und Koordination:
Hans Finatzer, VSM-Verbandsjugendleiter

Musik, die Spaß macht - die Ahrna JUKA „in concert“

Die Ahrna JUKA in Zahlen

Anzahl der Mitglieder: 34

Davon weiblich/männlich: 23/11

Alter der Musikantinnen und Musikanten: 8 – 25 Jahre

Durchschnittsalter: 13,25 Jahre

Besetzung: 7 Querflöten, 2 Oboen, 7 Klarinetten, 5 Saxophone, 4 Hörner, 4 Trompeten, 1 Posaune, 4 Schlagzeuger

Kapellmeister

Die Ahrna JUKA hat keinen fixen Kapellmeister. Die Proben und die Konzerte werden von verschiedenen geübten Musikantinnen und Musikanten der Musikkapelle bzw. des Jugendausschusses geleitet.



Nelly Gasteiger

Name: Nelly Gasteiger

Alter: 8

Instrument: Querflöte

Ich lerne ein Instrument, weil ich das immer schon wollte.

In meiner Freizeit höre ich gerne Pop, besonders die Lieder von Mark Forster.

Was gefällt dir besonders an der JUKA? Am besten gefallen mir das gemeinsame Musizieren und die Freizeitaktivitäten.

3 Dinge, die du auf eine einsame Insel mitnehmen würdest? Meine Familie, mein Instrument und ein Radio.

Wenn ich einen Wunsch frei hätte ... dann würde ich mir wünschen, eine Sängerin zu werden.



Simon Leiter

Name: Simon Leiter

Alter: 12

Instrument: Schlagzeug

Ich lerne ein Instrument, weil es mir Spaß macht.

In meiner Freizeit höre ich gerne jede Art von Musik

Was gefällt dir besonders an der JUKA? Am besten gefällt mir, dass wir alle zusammen musizieren und Spaß haben.

3 Dinge, die du auf eine einsame Insel mitnehmen würdest? Meine Familie, meine Katzen und natürlich mein Instrument.

Wenn ich einen Wunsch frei hätte ... dann würde ich mir einen Hund wünschen



„Am Klavier purzeln die Ideen auf mich ein.“

Raphael Steinwandter und die
Faszination, aus wenig viel zu machen



Bei der Komponistenwerkstatt mit Thomas Doss entstand mit „Fanfare and Breakout“ das erste Stück für Blasorchester von Raphael Steinwandter – im Bild v.l.: Thomas Doss, Raphael Steinwandter, Lukas M. Gasser (Teilnehmer der Komponistenwerkstatt) und Sigisbert Mutschlechner, Kapellmeister der MK Toblach

Auf die Frage, wie alles angefangen habe, erwidert der 20-Jährige: „Ich musiziere schon seit klein auf und es war ein schrittweises Herantasten an die Musik. Am Klavier habe ich mir immer wieder Melodien ‚zusammengebastelt‘. Durch das Improvisieren am Klavier falle es ihm leicht, zu neuen Ideen zu gelangen. Eine fixe Vorstellung habe er nicht im Kopf: „Beim Spielen purzeln die Ideen auf mich ein.“

In letzter Zeit habe er kaum für Blasorchester komponiert und sich auf andere Musikstile konzentriert. Momentan fasziniere ihn besonders die Musik für kleine Besetzungen und dem Potential, aus wenig viel zu machen. Er denkt dabei an das Esbjörn Svensson Trio. Die drei Musiker schaffen mit ihren Instrumenten weite Klangwelten, in denen jedes Instrument seinen Platz findet und sie mit den anderen ergänzt. Dabei verbinden sie Harmonien aus dem Jazz, Rhythmen aus dem Rock und Pop und auch klassische Elemente miteinander, wobei der Klang nie überladen klingt.

Obwohl er sich nicht mehr gezielt mit der Komposition von einzelnen Werken beschäftige, entstanden im Laufe der Zeit viele Fragmente. Daher sei eines seiner Vorhaben für die nächste Zeit, diese zu ordnen und wieder an einem kompletten Stück zu arbeiten. Dabei würde ihn besonders die Komposition eines Musiktheaters oder auch Chor-

musik interessieren: „Bin gespannt und freue mich auf die Gelegenheiten, die sich dazu ergeben.“

„Fanfare and Breakout“

Als er die Ausschreibung der Komponistenwerkstatt mit Thomas Doss im Rahmen der Südtiroler Blasmusiktage 2017 las, war er neugierig und interessiert. Daraus ist sein Werk „Fanfare and Breakout“ entstanden. Das unter der fachlichen Anleitung von Thomas Doss entstandene Werk wurde von der Musikkapelle Toblach beim Festkonzert 2018 uraufgeführt. Eine Musikkapelle und ein Kapellmeister hätten die Aufgabe, junge Talente zu fördern, ist Kapellmeister Sigisbert Mutschlechner überzeugt. Daher stand mit „Fanfare and Breakout“ nicht zum ersten Mal eine Uraufführung auf seinem Konzertprogramm. Es sei spannend, das Stück live zu hören, sagte Steinwandter nach der



Premiere. Er habe festgestellt, dass sich bestimmte Instrumentationen im realen Orchester ziemlich anders anhören als im Notationsprogramm, was eine Herausforderung bei der Komposition für ein Blasorchester mit seinen vielen verschiedenen Klangfarben darstellt.

Seitdem hat er das Stück noch zweimal gründlich umgearbeitet und darin verschiedene Stilelemente verschmelzen lassen. Die Einleitung besteht aus einer Fanfare, die nach einer kurzen Saxophonkadenz in den Hauptteil übergeht. Dieser besteht aus einem 4/4+3/8 Riff, das die Register durchwandert. Er wollte versuchen, das Arbeiten mit Riffs, wie man es aus der Pop/Rockmusik kennt, im Orchester umzusetzen. Immer wieder kommen verfremdete Fanfarenmotive vor, die die Intensität steigern lassen. Nach einem kurzen ruhigen Teil folgt der Schlussabschnitt mit einem nach vorne strebendem Thema über ein sich wiederholendes Akkordpattern. Im Schluss erklingen die verschiedenen Elemente des Stücks noch einmal zusammen und enden mit einem Ton im Unisono. Das riffbasierte Komponieren und die Arbeit mit Motivfragmenten ist der Grundgedanke des Stücks.

Stephan Niederegger



Zur Person:

Raphael Steinwandter, geboren am 29. August 1999 besuchte das Sozialwissenschaftliche Gymnasium mit Schwerpunkt Musik in Bruneck. Er spielt seit 2014 Schlagzeug bei der Musikkapelle Toblach, nahm Klavierunterricht und absolvierte die Kapellmeisterausbildung des VSM. Derzeit studiert er Musikpädagogik mit Hauptfach „Gitarre - Jazz/Pop“ und Musikwissenschaften in Innsbruck. Er spielt in verschiedenen Ensembles und Projekten. In letzter Zeit beschäftigt er sich besonders mit Jazz und Populärmusik.

65 Jahre Einsatz für die Musik und immer noch aktiv

Alois Schmid, ehemaliger Kapellmeister und Obmann der MK Terenten, wird 80

Dass ein Musikant seiner Kapelle 65 Jahre lang die Treue erweist, ist mit Sicherheit ein außergewöhnlicher Fall. Dass sich ein Musikant für diese Kapelle zudem in verschiedenen Funktionen einsetzt, ist ebenso nicht alltäglich. Und dass sich ein Musikant mit 80 Jahren immer noch regelmäßig zu Proben und Auftritten aufmacht, gehört auch zu den seltenen Ausnahmen in der Vereinsgeschichte.

Mit seiner 65-jährigen Mitgliedschaft in der Musikkapelle Terenten hat Alois Schmid vom Raffalhof tatsächlich Musikgeschichte geschrieben. Eine derart lange „Dienstzeit“ haben nur wenige Musikanten vorzuweisen. Aber Alois Schmid, der am 19. Juni 2020 seinen 80. Geburtstag feierte, ist seit eh und je mit Leidenschaft bei der Sache.

Zur Musikkapelle ist Alois Schmid im ferneren Jahr 1955 gekommen. Bei Ferdinand Passler erlernte er den Bariton, das Instrument musste er sich damals aus eigener Tasche bezahlen. Bei zwei Bläserkursen in Auer baute Schmid seine musikalischen Kompetenzen weiter aus.

Aber Alois Schmid hat der Kapelle nicht nur mit seinen musikalischen Fähigkeiten gedient, er hat auch sein organisatorisches Talent eingebracht. Als erster gewählter Obmann kümmerte er sich von 1964 bis 1967 um alle organisatorischen Belange der Kapelle. Unter seiner Obmannschaft wurden auch die Vereinsstatuten ausgearbeitet, von denen die meisten heute noch Gültigkeit haben.

13 Jahre lang – von 1975 bis 1988 – hatte er dann das Amt des Kapellmeisters inne. Schon vorher, seit dem Jahr 1967, sprang er oft als Kapellmeister-Stellvertreter ein. Zu seinen großen Verdiensten als Kapellmeister zählt unter anderem die Schulung

von Neu-Musikanten. Auch um weiblichen Nachwuchs für die Musikkapelle bemühte sich Alois Schmid. Unter seiner Ägide kamen die ersten Mädchen zur Kapelle und damit leistete er einen nicht unerheblichen Beitrag zur Gleichberechtigung von Frauen in den Vereinen.

Für seine 13-jährige Tätigkeit als Kapellmeister erhielt Alois Schmid 1993 das Verdienstzeichen in Silber.

Bis heute ist Alois Schmid seiner Musikkapelle treu geblieben und kommt als dienstältestes Mitglied regelmäßig zu Proben und Auftritten. Dass er mit 80 Jahren immer noch so viel Eifer und Einsatz zeigen kann, ist sicher auch auf seine Passion für die Musik zurückzuführen.

Doch nicht nur die Musikkapelle profitierte von seinem Engagement. Über 40 Jahre lang sang Alois Schmid Mitglied im Kirchenchor mit. Zudem war er von 1963 bis 1979 bei der örtlichen Feuerwehr sowie in anderen Vereinen und Institutionen ehrenamtlich tätig. Auch in der Terner Gemeindeverwaltung hat er sich jahrelang eingebracht. Von 1969 bis 1995 war er Mitglied im Gemeinderat. Die Geschicke des Dorfes leitete er von 1974 bis 1990 im Gemeindeausschuss und opferte dabei viel von

seiner Freizeit. Für seinen politischen Einsatz erhielt er das Ehrenzeichen in Bronze der SVP und im Jahr 1999 wurde ihm für seinen jahrzehntelangen Einsatz für Gemeinde und Vereinswesen die Verdienstmedaille des Landes Tirol verliehen.

Die Musikkapelle Terenten gratulierte dem rüstigen Jubilar mit einem Ständchen am Raffalhof, wo sie ihr dienstältestes Mitglied mit Freuden hochleben ließ. Damit einher geht der Wunsch, dass der Alois noch lange in guter Gesundheit seinen weiteren zwei Leidenschaften nachgehen kann: der Landwirtschaft und der Jägerei.

MK Terenten



Selbstverständlich brachte die Musikkapelle Terenten dem Geburtstagskind in gebührender Weise ein Ständchen dar.

24.–25.10.2020



**Leistungsabzeichen
2020**

Prüfungstermine

<http://www.vsm.bz.it/2020/04/20/juni-pruefungen-abgesagt/>



Vom Wert des Erinnerns

Neue Forschungsergebnisse zur NS-Kulturpolitik in Tirol

Eine CD-Produktion mit Werken Josef Eduard Ploners, einschließlich einer in Bezug auf dessen führende Rolle im NS-Kulturbetrieb unkritische Biografie, löste 2011 in Innsbruck heftige öffentliche Irritationen aus, die alsbald auch auf Südtirol überschwappten. In der Folge wurden dies- und jenseits des Brenners mehrere Initiativen ergriffen, mit dem Ziel, bestehende „breite Forschungslücken in den historischen Zusammenhängen“ zur Geschichte der Volkskultur in Tirol im 20. Jahrhundert zu schließen und die „wissenschaftlichen Erkenntnisse in der kulturellen Praxis der Vereine und Verbände“ aufzuarbeiten.

2013 richtete das Land Tirol einen Förderschwerpunkt „Erinnerungskultur“ für Forschungsprojekte zum Thema „Volkskultur und Nationalsozialismus“ ein und in Südtirol initiierte der Verband Südtiroler Musikkapellen in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Landesarchiv und mit Unterstützung der damaligen Kultur-Landesrätin Sabina Kasslatter-Mur die Aufarbeitung der „Geschichte der Blasmusik in Südtirol zwischen 1918 und 1948“.

In Tirol wurden das Institut für Zeitgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, das Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie und das Tiroler Volkskunstmuseum in die Arbeiten einbezogen. In Südtirol nahm eine Projektgruppe unter der Leitung von Hubert Mock die Arbeiten auf.

Die ersten Ergebnisse liegen seit Jahresbeginn mit dem Band 22 der „Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs“ als Zwischenresümee in Buchform vor



Das Thema „Volkskultur und Nationalsozialismus“ in Tirol nördlich und südlich des Brenners wird wissenschaftlich aufgearbeitet; ein erstes Resümee liegt nun in Buchform vor.

und der allgemeinen Themenstellung entsprechend gewähren die vorgelegten Projekte breite Einblicke in „Ziele, Strukturen und Erbe nationalsozialistischer Kulturpolitik in Tirol“.

Unter dem Titel „Förderschwerpunkt Erinnerungskultur, Genese-Ziele-Ausblick“ geben Benedikt Erhard, Dirk Rupnow und Ingo Schneider zunächst einen Überblick über das Gesamtvorhaben und die in dessen Rahmen vorgelegten Forschungsarbeiten.

Nikolaus Hagen setzt sich mit allgemeinen Aspekten der nationalsozialistischen Kulturpolitik in Tirol auseinander, Hubert Mock gibt unter dem Titel „In Treue fest durch die Systeme“ einen Zwischenbericht über den Stand des Forschungsvorhabens zur Südtiroler Blasmusikgeschichte 1918-1948 und Andrea Sommerauer untersucht in „Durch die Zeit geblasen“ anhand von Maifeiern Kontinuitäten und Brüche im Nordtiroler Blasmusikwesen von 1933 bis 1950. Mit der Trachtenerneuerung Getrud Pesendorfers „vor, in und nach der NS-Zeit“ beschäftigt sich Reinhard Bodner und Michael Forcher analysiert die Geschichte der „Tiroler Schützen in der NS-Zeit“.

Ergänzend zu den genannten Arbeiten enthält der Band noch Arbeitsberichte von Roland Unterwiesing zur Erhebung der von Bozen über Innsbruck, Salzburg, Wien, München, Berlin u. a. bis hin nach Washington verstreuten „Bestände zur Kulturkommission Südtirol der Forschungs- und Lehrgemeinschaft ‚Das Ahnenerbe‘“ sowie von Bernhard Mertelseder und Martin Steidl über die „Errichtung einer Informationsplattform und die Erschließung von Kommunalarchivgut zum Förderschwerpunkt Erinnerungskultur des Landes Tirol“.

In Nordtirol ist nach Abschluss der ersten Förderperiode des Schwerpunktes „Erinnerungskultur“ eine zweite für den Zeitraum 2019 – 2023 auf den Weg gebracht worden, in deren Rahmen die Schicksale von Wehrmachtsdeserteuren in Nord- und Osttirol und die NS-Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz und des Tiroler Sängerbundes aufgearbeitet sowie eine Analyse des Phänomens „Tiroler Abend“ und eine Sammlung von Materialien zur Südtiroler Option vorgenommen werden sollen.

Das sich als überaus umfangreich abzeichnende Forschungsergebnis zur Südtiroler Blasmusikgeschichte wird gegen Jahresende als Veröffentlichung des Südtiroler Landesarchivs vorliegen.

Klaus Bragagna

KulturFenster

Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Blasmusikseiten** senden Sie bitte an: kulturfenster@vsm.bz.it
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des KulturFensters ist Freitag 18. September 2020.

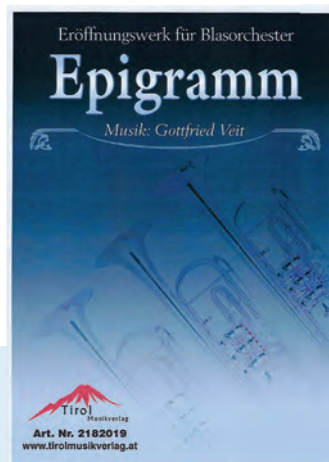


Epigramm

*Ein Eröffnungswerk für Blasorchester
von Gottfried Veit*

Wie ein gigantisches Signal wirkt dieses Werk, das vom Südtiroler Komponisten Gottfried Veit zum hundertsten Gründungsjubiläum der Stadtkapelle Bozen geschrieben wurde.

Es handelt sich dabei um eine kurze, knapp gehaltene, prägnante und wirkungsvolle Eröffnungsmusik. Getragen wird diese Komposition von einem einprägsamen Fanfarenthema des Trompetenregisters, das vom Register der Posaunen - um einen Takt versetzt - eine kanonische Beantwortung erhält. Das Ganze wird zudem von ostinaten Klangkaskaden der Holzbläser und der stark präsenten Perkussionsinstrumente untermalt. Uraufgeführt wurde das „Epigramm für



Blasorchester“ von Gottfried Veit am 25. Jänner 2019 im Konzerthaus „Joseph Haydn“ in Bozen von der Stadtkapelle Bozen unter Leitung von Alexander Veit, dem Sohn des Komponisten.

Walter Cazzanelli

Die Noten sind über den Berton Musikverlag/Tyrolis, noten@tyrolis.com, Meilenstraße 36, A-6170 Zirl, erhältlich.

MUSIKPANORAMA

Musikalische Grüße aus Naturns

Die Musikkapelle, der Tourismusverein und ihr spezielles Projekt

Während die Corona-Pandemie auch der Musikkapelle Naturns eine Zwangspause verordnete, wurde im Hintergrund bereits am Neustart der Kapelle gearbeitet.

Kapellmeister Dietmar Rainer und Obmann Andreas Pircher planten bereits im Frühjahr in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverein Naturns und Videoaktiv Schnals ein Projekt, das einerseits im gesetzlichen Rahmen durchführbar ist und gemeinsames Musizieren wieder möglich macht und andererseits eine Werbemöglichkeit für die Gemeinde wie auch für die Musikkapelle Naturns darstellt.

Im Juni startete unter Einhaltung der Sicherheitsvorkehrungen die Probenphase. Da Proben mit der gesamten Kapelle aufgrund der einzuhaltenden Regeln nicht möglich waren, wurde in sechs unterschiedlichen Formationen geprobt. Unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Dietmar Rainer probten je ein Holzbläserensemble, Saxo-

phonensemble, gemischtes Blechensemble und tiefes Blechensemble. Die Probenarbeit des Schlagzeugensembles übernahm Philipp Lamprecht, jene der Böhmisches Manuel Tümler. Fast alle Arrangements stammen aus der Feder von Dietmar Rainer und je ein weiteres Arrangement von zwei Mitgliedern der Kapelle: Stefan Gritsch und Anna Weithaler. Nach Abschluss der Pro-

benphase Ende Juli produzierte jedes Ensemble Ton- sowie Videoaufnahmen an verschiedenen Orten in der Gemeinde Naturns. Die geschnittenen Videos werden vom Tourismusverein für Werbezwecke verwendet und den Naturnser Gastbetrieben als „musikalische Grüße aus Naturns“ für ihre Gäste zur Verfügung gestellt.

Julia Wellenzohn



Kapellmeister Dietmar Rainer probt mit Ensembles der MK Naturns für den Neustart.

DANKE

DANKE AN ALLE RETTUNGSKRÄFTE

DANKE AN ALLE PFLEGEKRÄFTE

DANKE AN ALLE, DIE IM SUPERMARKT ARBEITEN.

DANKE AN ALLE POLIZISTEN

DANKE AN ALLE ÄRZTE

DANKE AN ALLE MENSCHEN,

DIE DURCH IHRE ARBEIT DEM CORONAVIRUS AUSGESETZT SIND,

ABER TROTZDEM WEITERMACHEN!

OHNE EUCH GINGE ES NICHT!

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: info@scv.bz.it
HPV: Florian Trojer,
E-Mail: florian@hvp.bz.it

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur